

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktagen. Abonnementpreis mit illustriertem "Volk u. Zeit" frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspreis 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 48

Telefon { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Einzelgenpreis für die achtgeschichtige Zeitung 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 48

Telefon { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Söldner Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 128

Sonnabend, 5. Juni 1926

33. Jahrgang

Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Schließt die Front gegen Fürstenraub!

Zwölfeinhalb Millionen deutscher Männer und Frauen haben im März 1926 den Volksentscheid über die entschädigungslose Enteignung der deutschen Fürsten gefordert. Mit dieser gewaltigen Willenskundgebung hat das deutsche Volk zum ersten Male selbst die Initiative zur Gesetzgebung in einer Frage von weittragender Bedeutung ergriffen.

Es ist kein Zufall, sondern in der Geschichte des Kampfes um die Sicherung und den Ausbau der deutschen Republik begründet, daß der erste akt unmittelbarer Gesetzgebung durch das Volk um den Sieg des Gedankens geht:

Vollstrekt bricht Fürstenrecht!

Die Fürsten selbst haben diese Entscheidung heraufbeschworen. In einer Zeit, in der Millionen deutsche Arbeitnehmer ohne Arbeit sind und von sorglos Unterstützungen leben müssen, in einer Zeit, in der viele Hunderttausende von Invaliden und sonstigen Sozialrentnern, Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen sich in Not befinden, nach einem Krieg, in dem Millionen deutsche Frauen und Mütter ihre Männer und ihre Söhne haben hergeben müssen, wissen die ehemaligen deutschen Fürsten keinen anderen Weg,

Ihre Vaterlandsliebe

zu bestätigen, als um ihres privaten Vorteils willen ungehobene Ansprüche an Geld und Gut an den neuen Staat zu stellen.

Kein Wunder, daß die Fürsten mit diesen "landesägyptischen" Bestrebungen auf verständnisvolle Unterstützung aller jenen Kreise in Deutschland rechnen können, die noch immer daran hoffen, eines Tages die verhaftete Republik stützen und ihre Diktatur an Stelle des demokratischen Staates setzen zu können. Von dieser Diktatur, deren Pläne in den letzten Wochen aufgedeckt wurden, bis zur Wiederaufrichtung der alten Fürstenherrschaft, ist nur ein Schritt.

Inzwischen sollen den Fürsten hunderte von Millionen deutschen Volksvermögens als Wartegeld ausgezahlt werden.

Die Reparationszahlungen, an denen besonders das arbeitende Volk in den nächsten Jahren zu tragen haben

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund Allgemeiner Deutscher Beamtenbund

Vor Krieg und Bürgerkrieg!

Das waren die Pläne!

Der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens Mahtau hat endlich seine Drohungen wahr gemacht und in einer Zeitung der Jungdeutschen sein Wissen von dem Treiben im Lager der Rechtsradikalen ausgepackt. Er wendet sich nochmals dagegen, daß sein jungdeutscher Orden verwechselt werde mit den Abenteuerern auf der Rechten. In die Katastrophenpolitik dieser Kreise habe er sich nie verstricken lassen. Der Hoz, mit dem er infolgedessen verfolgt werde, kennt dafür allerdings keine Grenzen. Mahtau hat bekanntlich vor einiger Zeit dem Reichspräsidenten eine Denkschrift über das Treiben der Rechtsradikalen zugestellt. Daraus veröffentlicht er nunmehr das

Protokoll einer Rede des Majors von Sodenstern:

"Ich spreche hier nur als Sprachorgan und ausführendes Organ meines Chefs, des Kapitäns Ehhardt. Meiner Meinung nach ist ein Putsch, der von nationaler Seite veranlaßt wird, solange zum Scheitern verurteilt, solange nicht ein Kommunistenputsch vorgeht. Sollte dieser von uns erwartete Kommunistenputsch nicht von selbst kommen, dann muß er eben provoziert werden, dann müssen die Großindustrien Berlins wie Borsig, Siemens, Schwartzkopf und sonstige Unternehmungen, die der deutschen Industrievereinigung angehören sind, nochmals größere Arbeitermassen auf die Straße werfen. In demselben Augenblick, wo kommunistische Unruhen einzehen, wird das Wachregiment aus Berlin herausgezogen und nach Döberitz verlegt. Berlin ist schutzlos, da wenigstens 56 Prozent der grünen Polizei nicht ganz sicher sind. Der Krieg wird erst dann seine Hilfe zur Niederschlagung des Kommunistenputsches zur Verfügung stellen, wenn von Regierungssseite aus dem Verband Garantien gegeben werden, in der Richtung, daß ganze Arbeit geleistet wird, d. h. Verschlagung des Parlamentarismus, Absehung nichtnationaler Oberpräsidenten und Baudräte usw."

Das Protokoll sagt zum Schluß:

"Obwohl er nicht ausdrücklich darauf hinwies, mußte der Eindruck erweckt werden, als ob dieser beabsichtigte Regierungswchsel von Hindenburg veranlaßt, bzw. geübt werden."

Während Ehhardt und Sodenstern Innenpolitik betrieben, machte der bekannte Oberst Nicolai die

wird, sind in den Augen der Monarchisten offenbar noch keine genügend schwere Belastung. Das deutsche Volk soll andererseits neue schwere Lasten in Form von

Reparationszahlungen an seine früheren Herrscher

auf seine geduldigen Schülern nehmen.

Das muß der Volksentscheid verhindern. Die Habhaft der deutschen Fürsten steht in umgekehrtem Verhältnis zu den Dienstleistungen, die sie um Land und Volk erworben haben. Die Glendenjahre seit dem Kriege sind die bitteren Folgen jener verschlaften Politik, deren verantwortliche Träger die Fürsten und ihre monarchistische Gesellschaft gewesen sind.

Es gilt das Recht des neuen Staates, das Interesse des Volksgegen zu verteidigen gegen die Annahme der Fürsten wie gegen die Putschpläne der Monarchisten. Das ist die große Bedeutung des

Volksentscheids am 20. Juni

Die Entscheidung kann für die organisierten Arbeitnehmer in Stadt und Land nicht zweifelhaft sein. Am 20. Juni gibt es nur eine Antwort auf die Forderung der Fürsten:

Das einstimmige „Ja“

aller Arbeiter, Angestellten und Beamten für die entschädigungslose Enteignung.

Gewerkschaftsmitglieder! Unterstützt die Sammlungen für den Volksentscheid, jeder nach seinen Kräften. Gute Beiträge müssen den Weg zum Sieg bahnen.

Zum Sieg des freien Volkes über seine Unterdrücker

Zum Sieg der deutschen Republik über ihre Feinde

Der Wille des arbeitenden Volkes muß das Recht des neuen Staates bestimmen

Berlin, Juni 1926.

Allgemeiner freier Angestelltenbund

Außenpolitik der Rechtsradikalen. Ueber Nicolaus Schreiber berichtet ein Jungdeutscher in einem Brief an seinen Hochmeister aus Erfurt vom 27. Februar wie folgt:

"Den Transport der in der Schweiz arbeitenden russischen Botschaften durch ganz Deutschland 1917 über die Ostfront nach Russland im geschlossenen Eisenbahnwagen erzählte er als sein Werk mit vielen Behagen. Auch betonte er seine Reise zur Ostpolitik, erzählte von dem großen russischen Heer und der kommenden kriegerischen Auseinandersetzung mit Frankreich, die allerdings bei den Geheimnissen, mit denen man jetzt Heere nach vorne werfen könnte, in unserer Gegend (Eiblinie) auszufechten sei. Er wollte das Land mit einem Netz von Vertrauensleuten überziehen, die eine Machtmachungsarbeit leisten sollten, die sich gegen die französische Etappe auszuwirken hätte. Starke Hoffnungen knüpft er an eine geheime Errichtung, mit denen wir unsere Gegner vollkommen überraschen würden."

*

So dicht standen wir also vor wenigen Tagen noch nichts ahnend vor dem Abgrund, daß solche Pläne ernstlich erwogen werden könnten. Wirklichkeit geworden wären sie allerdings nie, des sind wir gewiß; dazu ist Deutschlands organisierte Arbeiterschaft denn doch zu mächtig. Aber durch einen Strom von Blut und Tränen hätte Deutschland wieder einmal waten müssen, hätte nicht die kraftvolle Hand des preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun das Verbrechen im Keime erstellt.

Nach diesen Enthüllungen eines doch wohl auch der Rechten unversänglichen Gewährsmannes sollte jeder, der es ehrlich meint mit dem deutschen Volk, mag er sonst rechts oder links stehen, den Männern danken, die uns vor solchem Schicksal bewahrt haben.

Wer sie dann auch noch schlägt, der beweist damit unüberleglich, daß er im Herzen auf Seiten der blutgierigen Putschisten steht.

Wir sind jedenfalls sôl z auf unsere Genossen in Preußen, die dem deutschen Volk einen so entscheidenden Dienst leisten konnten, und wir empfinden gerade im Angesicht der großen Jubelfeier hohe, wenn auch nicht ungewöhnlich freudige Genugtuung darüber, daß es uns gelang, unter kleines Staatswesen noch rechtzeitig von den Anhängern dieser Verschwörerkreise zu reinigen!

Die Locarnoverträge vor dem französischen Senat

Schwere Angriffe auf Deutschland wegen des Russenvertrages, Briand als Verteidiger der deutschen Politik

Paris, 3. Juni.

Auf der Tagesordnung der Donnerstagssitzung des Senats stand als erster Punkt die Beratung über den Gesetzentwurf, der die Ratifizierung der Locarno-Verträge vorstellt. Diese Ratifizierung wird von der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten empfohlen. Der Senator Lemery beantragt trotzdem die Verzögerung der Erörterung bis zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

In der Begründung seines Antrages führt Lemery folgendes aus: Für unsere Sicherheit gibt es drei Mittel: 1. materielle Zwangsmaßnahmen, damit Deutschland entwaffnet, 2. Drohungen mit schrecklichen Sanktionen, 3. ein Bündnis mit Deutschland, welches an sein Rechtsgefühl appelliert. Die erste Lösung ist die Riegelmärsche. Sie wurde in Versailles verworfen. Die zweite ist ein Sicherheitsvertrag mit England und Nordamerika, den die Vereinigten Staaten ablehnten. Das dritte Mittel sind die Verträge von Locarno. Sie bieten aber keine größere Sicherheit als der Verfaßter Vertrag, da Deutschland in ihnen nur verpflichtet, einen Teil der Verpflichtungen von Versailles durchzuführen. Auch die Schiedsgerichtsverträge sind nichts Neues, da sie im Statut des Völkerbundes vorgelebt sind. Es gibt einen Geist von Locarno. Indem Deutschland sich zu ihm befreit, drückt es mit seiner traditionellen Weisheit, die auf dem Glauben begründet ist, daß Macht vor Recht geht. Aber die Lage ist vollständig verändert worden durch die Unterzeichnung des deutsch-russischen Vertrages vom 24. April 1926. Dieser Vertrag stellt den Versuch einer Offensive gegen den Völkerbund dar. Deutschland und Russland vereinigen sich gegen den Völkerbund. Deutschland sagt zu Russland: Ich werde dich in Genf vor den Richtertribunen des Bundes führen, wenn diese dir gesetzlich werden. Artikel 1 des deutsch-russischen Vertrages beträgt den Völkerbund seines moralischen Prestiges. Artikel 2 nimmt ihm seine Schiedsgerichtsbarkeit. Artikel 3 macht seine einzige Waffe, den wirtschaftlichen und finanziellen Block, geltend. Damit den deutschen Bundesgenossen haben die Sowjets nichts mehr vom Völkerbund zu befürchten. Kurzum, der deutsch-russische Vertrag ist ein Vertrag, das Wert des Völkerbundes zu neutralisieren.

Der Ministerpräsident Briand

erwiderte: Ich widerstehe einer Verzögerung. Sie kommt einer Verstärkung der Locarno-Verträge gleich. Wenn Sie vertragen, kann ich nicht mehr länger an meinem Platz bleiben. Jetzt ist der Augenblick, wo der Senat die Verträge bis auf den Grund durchdebatieren muß. Wir dürfen Deutschland durch die Nichtratifizierung keinen Vorwand bieten, sich aus dem Völkerbund zurückzuziehen. Das wäre katastrophal. Ich wiederhole: Wenn Sie die Verzögerung beschließen, gibt es keine Locarno-Verträge mehr."

Der nächste Redner ist der ehemalige Unterrichtsminister im Rohrbach-Kabinett, François Alberti. Er erklärt: Der deutsch-französische Vertrag ist ein schwerer Rückfall. Ich weiß nicht, ob der Herr Ministerpräsident aus ihm Vertrauen für die Zukunft schöpft. (Briand ruft: Aber ja!)

Die Sitzung wurde dann unterbrochen. — Nach Wiederaufnahme beschließt der Senat mit großer Mehrheit den Vertrag antrags Lemery abzulehnen, worauf der Vertreterstatthalter das Wort ergreift und die Ratifizierung der Locarno-Verträge im Namen des Auswärtigen Amtsdes des Senats empfiehlt. Der nächste Redner ist der ehemalige Präsident der Republik, Millerand: Diplomat sein heißt von zwei Nebeln das kleinere zu wählen. Die Nebel der Locarno-Verträge sind groß. Locarno ist geboren aus dem Verzagen der Vereinigten Staaten. Bringen die Locarno-Verträge die Garantie, die Amerika nicht gebracht hat? Millerand erläutert weiter, die deutsche Universität unter den Locarno-Verträgen reicht nicht aus, da sie nicht mehr wert sei, als die Unterschrift Preußens unter dem belgischen Neutralitätsvertrag. In Locarno habe man den schweren Fehler begangen, nicht die gesamten deutschen Grenzen junger Garantie zu stellen. Zudem ständen sich die Auffassungen der französischen und der deutschen Polizei insofern schroff gegenüber, als Frankreich eine Sicherung des Friedens durch Achtung der Friedensverträge verfolge, während Deutschland niemals ein Heft daran gemacht habe, daß sein Sieden nach Revision dieser Verträge gehe. Millerand gab aber schließlich trotz aller Einwendungen zu, daß es für Frankreich unmöglich sei, die Verträge von Locarno abzulehnen.

Paris, 3. Juni. (Radio.)

Am Freitag wurden die Verhandlungen im Senat fortgesetzt. Zunächst gab Briand noch einmal eine ausführliche Darstellung der Verhandlungen, die zu Locarno geführt haben, dann kam er auf den deutsch-russischen Vertrag zu sprechen, dessen Abschluß für ihn zunächst eine kleine Pflichtung bedeutet hätte. Aber man durfte Deutschland keinen Vorwurf darüber machen, daß es diesen Vertrag unterzeichnet hat. Der Zeitpunkt des Abschlusses dieses Vertrages habe allerdings unter den Vertragsmächten von Locarno eine ziemlich starke Erregung hervorgerufen. Ausdrücklich erklärt jedoch Briand, die Zufriedenheit geben zu können, daß der deutsch-russische Vertrag gegen keine der Verpflichtungen verstoße, die sich für Deutschland aus Locarno ergeben. Der Abschluß des Locarno-Abkommens enthebe jedoch die französische Regierung nicht der Pflicht, weiterhin auf die Sicherheit des eigenen Staates bedacht zu sein. Sein, Briands Ziel, sieht hinaus auf die Festigung des Friedens mit der deutschen Republik. Beide Völker, so sagte Briand zum Schluss, haben ihre Fehler und Vorzüge. Wie können jedoch nicht glauben, daß das deutsche und französische Volk ewig dazu verdammt sein müßten, sich gegenseitig zu zerstören.

Sodann folgte die Abstimmung, die die Annahme des Vertrages mit 272 gegen 6 Stimmen ergab.

Rechtskurs in Schweden?

(Von unserem Stockholmer Korrespondenten.)

Stockholm, 3. Juni.

Die sozialdemokratische Regierung in Schweden ist einem Bürgerblock erlegen, wenn auch dieser Bürgerblock nicht programmatisch geschlossen war und die Gründe, aus denen die verschiedenen bürgerlichen Regierungen gegen das Kabinett stimmten, verschiedenen Austritt trugen. Im Grunde steht die gleiche Tendenz hinter dem Verhalten aller bürgerlichen Parteien, ob sie sich Volksfreisinnige oder Liberalen, Bauernparteileiter oder Konservative nennen. Man will dem „Gewerkschaftsterror“, wie ein beliebtes bürgerliches Schlagwort in Skandinavien heißt, zu Leibe: die verhältnismäßig starke Stellung, die sich der skandinavische Arbeiter verschafft hat, soll bestätigt werden. Das wollen alle, die Handwerker und Mittelständler der Volksfreisinnigen, die Bevölkerung der liberalen Partei, die Hofsiedler der Bauernpartei und soviel wie Industrie in der konservativen Gruppe.

Aber dieses Ziel ist letzten Endes negativ und da eine Regierung schließlich positiv arbeiten soll, so wird auch die neue Regierungsbildung in Schweden nicht sehr leicht sein. Da die Volksfreisinnigen durch ihr Abstreben vom sozialistischen Kabinett des Stoßtrupp gewesen sind, der die Sozialisten stützte, hat der König Herrn Elmann, den Führer der Freisinnigen, mit der Kabinetsbildung beauftragt. Er will, das ist in der bürgerlichen Presse schon vor dem Sturz der Regierung diskutiert worden, versuchen, eine Regierung auf breiter Basis zusammenzubringen. Diese breite Basis ist aber, wie gesagt, nur im negativen, nur in der Ablehnung der Arbeitsherrschaft im Bürgertum Schwedens und in seiner politischen Vertretung vorhanden.

Die Schwierigkeit positiver Zusammenarbeit beginnt schon zwischen den bei den linken bürgerlichen Parteien, den Freisinnigen und den Liberalen. Ursprünglich eine Partei, erfolgte vor einigen Jahren die Spaltung der Freisinnigen, unter welchem Namen sich die Alkoholverbotsanhänger Schwedens verbargen, weil der liberale Parteitag ihnen nicht den Gefallen tat, die damals große liberale Partei für den Alkoholverbot festzulegen. Seitdem sind Freisinnige und Liberalen sehr feindselige Brüder, der eine spricht dem andern jedes sittliche Niveau ab. Hier liegt die größte Klippe für eine bürgerliche Regierungsbildung, denn Bauernpartei und Konservative sind, ihrer Presse nach, eher geneigt für eine Bürgerblock-Regierung einen hohen Preis zu zahlen. Aber die Bauernpartei hat ein Tagtäglichenprogramm, das der schwedischen Industrie und dem schwedischen Handwerk ein Greuel ist, und es ist fraglich, ob man sie zu mehr haben will, als zu einer wohlwollenden Unterstützung; aber auch als Unterstützungsgruppe hat sich die Bauernpartei bisher als sehr unzuverlässig erwiesen. Dagegen sind die Konservativen eigentlich am meisten erfreut über eine freisinnige Regierung. Das sollte eigentlich den Freisinnigen zur Genüge sagen, wessen Spiel sie getrieben haben. Die konservative Presse erzählt, daß man zwar in der Frage des Militärbudgets die verhältnismäßige Überflüchtigkeitsfeindlichkeit der Freisinnigen verabscheue, man auch die abstinenzlerische Tendenz der Freisinnigen Partei für unsinnig halte, aber einmal sei die Frage der Militärdurchführung nicht aktuell, ferner müsse man den Freisinnigen in ihrer Alkoholbefämpfung eine anerkanntswerte Moral zubilligen und schließlich handele es sich im Augenblick darum, durch eine „vernünftige“ Wirtschaftspolitik Industrie, Handwerk und Landwirtschaft „hochzuheben“, statt sozialer Humanitätsdusele: wieder straffe Dekomone zu halten. Mit anderen Worten: erstmals Schutz für die Eisenindustrie und andere Branchen, zweitens Abbau der den Besitz belastenden Steuern und „Aufbau“ der Steuern, die die Masse zu tragen hat. Diese Dinge dürfen die Freisinnigen ihren Anhängern natürlich nicht zu offen vorzeigen; denn die Abstinenzparole hat ja manchen Kleintreiber und Arbeiter zu den Freisinnigen geführt, der durchaus sozial eingestellt ist. Aber man kennt auch in Schweden die in Deutschland gut bekannte Hintertür: Beamtenregierung. In den Diskussionen der bürgerlichen Presse tritt immer wieder die Möglichkeit in den Vordergrund, durch Besetzung der Fachministerien mit Beamten, die der Rechten nahe stehen, auch diese zufriedenzustellen.

Wie auch die endgültige Regierung aussehen möge, das steht fest, daß die Freisinnigen mit ihrem Sturzlauf gegen das sozialistische Kabinett sich in eine Abhängigkeit von der bürgerlichen Rechten begeben haben, die nur in einem Rechtskurs der neuen Regierung ausmünden kann. Vielleicht hat dieser Zustand das Gute, daß die unteren Beamten der Liberalen und die Kleinbauern der Freisinnigen bald einschehen, für wen sie missbraucht werden und so das Bürgerblock-Kabinett bald wieder verschwinden.

Die Landtagswahlen in Mecklenburg

In Mecklenburg-Schwerin, auch heute noch wie vor dem Kriege die Hochburg junger Reaktion, fällt am Sonntag die Entscheidung über die Zusammensetzung des künftigen Landtages. Die vorzeitigen Landtagswahlen — das Mandat des Landtags lief bis zum Frühjahr 1927 — hat der Landbund, der unter der Führung des Kapp-Büschsten Dr. Wendhausen steht, erzwungen. Den Großagrariern war infolge der Vorteile und Liebesgaben, die ihnen die Regierung Brandenstein in den letzten zwei Jahren zugestanden hatte, der Raum so geschwollen, daß ihre Unverschämtheit im Hordern überhaupt keine Grenzen mehr kannte, so daß selbst die deutsch-nationale Regierung schließlich erklären mußte: Bis hierher und nicht weiter! Der deutsch-nationale Finanzminister Oerter hatte allerdings seine guten Gründe, weshalb er den Junkern nicht noch mehr in den Rachen schmäle. Als die Regierung Brandenstein ihr Amt antrat, übernahm sie von dem Kabinett des Genossen Stellingbare 6 Millionen als Überschuss. Die neue Regierung wird als Folge der jüngsten Wirtschaftskrise eine Schuldenlast von rund 10 Millionen vorfinden. Dennoch hat der Landbund seine Regierung — von Brandenstein stand vorher selbst an der Spitze des Mecklenburgischen Landbundes — auf Strecke gebracht, als sie nicht mehr willfährig war.

Hinter der Regierung standen bisher 37 Abgeordnete (19 Deutschnationale, 13 Bölkische und 5 Volksparteileiter); die Opposition setzte sich zusammen aus 15 Sozialdemokraten, 9 Kommunisten, 2 Demokraten und einem Wirtschaftsparteileiter. Nicht weniger als 9 Wahlzettel bewerben sich jetzt um die Stimmen der Wähler, darunter auch die Hausbesitzer und Mieter mit eigenen Listen.

Die Aussichten für die Linksparteien sind sehr günstig. Die Rechte hat in ihrer zweijährigen Herrschaft abgewirtschaftet. Alle Lasten wurden den Armen und der Armee aufgepöhrt. Für die Arbeitslosen befand die Regierung zwar 14 Millionen Mark ausgegeben hat sie nur 91 000 Mark. Kleinrentner, Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene hat sie mit der Mietzinsteuer belastet und deren Ergebnis bis zu 85 Proz. für die Staatsausgaben verwandt. Dafür wurden dem Großgrundbesitz nicht nur die Steuern gestundet, sondern weitgehende Kredite gewährt.

Andererseits tobte im Lager der Rechten der größte Zersetzungskampf. Von den Bölkischen haben sich die Nationalsozialisten gespalten, beide zusammen beschufen im Wahlkampf rücksichtslos die Deutschnationalen. Somit besteht die Hoffnung, daß auch Mecklenburg-Schwerin nach zweijähriger Unterbrechung wieder eine von fortschrittlichem Geiste erfüllte republikanische Regierung erhält, die Mecklenburg aus den Klauen des Landbundes reißt und zum Volksstaat im Rahmen der deutschen Republik macht.

Ein Klassenurteil

Braunschweig, 3. Juni.

Am Donnerstag wurde im Stöpel-Prozeß nach zweistündiger Beratung folgendes Urteil verkündet:

Die Berufung der Staatsanwaltschaft wird zurückgewiesen. Der Berufung des Angeklagten wird stattgegeben, sofern es sich um die Dienstreisen mit Freizeitschein nach Berlin handelt, die angeblich zu Praxiszwecken erfolgt sein sollen. Wegen der übrigen Vergehen wird er zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt. Dagegen ist die Anerkennung der Fähigung zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von zwei Jahren, auf die der Vorderrichter auch erkannt hatte, fallen gelassen worden. Das vorinstanzliche Urteil lautete auf 2 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte in der Vorinstanz acht Monate Gefängnis und eine dreijährige Anerkennung der Fähigung zur Bekleidung öffentlicher Ämter beantragt, während derselbe Staatsanwalt in diesem Verfahren sich an das erinstanzliche Urteil anschloß und selbst die besonders harte Bestrafung der zweijährigen Anerkennung der Fähigung zur Bekleidung öffentlicher Ämter fallen ließ. — Das Urteil überraschte sämtliche Prozeßbeteiligten, da man nach den vorsätzlich aufgebauten Plänen des Rechtsanwälte End und Klee-Berlin mit einem sichereren Freispruch gerechnet hatte.

Beseitigung eines Zwergstaates

Soll Schleswig-Holstein an Preußen angegeschlossen werden? Am 6. Juni wird die Bevölkerung des Zwergstaates auf diese Frage Antwort geben. Solange in Schleswig-Holstein eine sozialdemokratische Mehrheit bestand, wurde von allen bürgerlichen Leuten die Frage des Anschlusses an Preußen als Parteipolitik hingestellt. Heute hat der Anschlußgedanke in der

als sie sich ihrem Ehemann entzweit, habe auch der einen tödlichen Schrecken erfaßt, daß solcherart das ganze mit Reichstümern und kostbaren Dingen gefüllte Haus einmal ein Raub der Flammen werden möchte; und in langen geheimen Gesprächen seien sie ab dann einig geworden, das Mägdelein am fünfundzehnten Tage seiner Geburt ins Kloster zu geben und zu bestätigen. Was denn, mit Gottes Hilfe, nun auch ins Werk gesetzt und gebrungen sei.

Die Domina sagte verstört, daß sie damit aber doch nur die Drohung auf das Kloster abgewölzt hätten, das nun die Gefahr trüge. Mit Haus und Herd, Kapelle und Küche, und mit fünfzig Jungfrauen! Ob sie das wohl bedacht hätten?

Worauf die Mutter erwiderte: Das sei etwas anderes; das Kloster sei ein heiliger Ort, dem nichts Fleisches widerstehen könnte, es sei denn, daß die Jüdinnen selbst durch ihre Sündhaftigkeit die Strafe des Himmels auf sich herabzögen.

Die Domina ging voll innerlichen Zorns davon und hielt alsbald mit den ältesten Schwestern einen geheimen Rat; und weil das Mägdelein allbereits eingekleidet war, und man auch des Anschlusses wegen, das sein Vater in der Stadt genug, nichts Gewaltiges zu unternehmen wagte, so einige man sich auf einen läufigen Ausweg, den man beim nächsten Gewitter einzuschlagen beschloß.

Das kam im frühen Sommer mit dem Abend über einen dünnig warmen Tag heraus. Und kaum daß das erste Großen vernommen war, wurde Schwester Maria — so hieß Alita, seit sie im Kloster war — in ein Nachtwandgemäld gewickelt und ihr bedeutet, das Kloster zu verlassen und in einer Entfernung von mindestens hundert Schritten so lange zu bleiben, bis das Wetter ganz und gar vorüber wäre. Alita, die ein leidenschaftliches und durchaus nicht überzähmtes Herz in ihrer lieblichen Brust hüttete, begehrte auf und weigerte sich, die Weisung zu gehorchen. Da nahm die Domina sie besetzt und stieß ihr mit harren Worten die ganze Begehrtheit in die Seele: daß ihre Eltern das Kloster betrogen und in die größte Fähigkeit gebracht hätten; und daß ihr, der Schwester Maria, nun die Pflicht obliege, soviel an ihr sei, das Unheil von dem stromenden Hause abzuwenden und also in das Wetter hinauszugehen. Alita stand einen Augenblick als ob der Domina sie schon gerührt hätte. Dann bis sie mit

Bevölkerung stark an Boden gewonnen. Die Landesregierung hat herausgerechnet, daß der Anschluß dem Lande, das nur 48 000 Einwohner zählt, eine Ersparnis von 300 000 RM. im Jahre bringt. Die Finanzen von Schleswig-Holstein sind nicht rosig; für die beiden letzten Jahre kommt ein Zahlungstag im Haushaltsplan von weit über 800 000 RM. in Betracht; Ersparnisse sind also dringend notwendig. Der Anschluß ist ja in Wirklichkeit praktisch schon in manchen Tingen durchgeführt, so für die Verwaltung, das Gerichtswesen. Schleswig-Holstein gehört zum Oberlandesgericht Celle, zum Landesjustizamt Hannover, zum Überseeversicherungsamt und Landesamt Hannover.

Mit dem Anschluß sind natürlich noch nicht alle Schwierigkeiten behoben. Aus dem bisherigen Land soll ein preußischer Kreis gebildet werden. Zu welcher Provinz soll dieser Kreis kommen? Zu Hannover oder zu Westfalen? Die Arbeiter wollen den Anschluß an Westfalen. Alle wirtschaftlichen und kulturellen Gesichtspunkte sprechen für die Eingliederung in die Provinz Westfalen. Schon die Westf mit ihren ausgedehnten Hafenplätzen bei Minden zeigt die Wirtschaftsidenzen auf, die für Schleswig-Holstein von ausschlaggebender Bedeutung sein müssen.

Es ist überflüssig zu betonen, daß die Sozialdemokratie in Schleswig-Holstein für den Anschluß an Preußen ist.

Im Schnelltempo zum Arbeitsunruhen

Unterstellung einzelner Arbeitergruppen unter § 7 der Arbeitszeitverordnung

Der Reichswirtschaftsrat beschloß am Freitag, folgende Arbeiterkategorien in das Verzeichnis des § 7 der Arbeitszeitverordnung (Einhaltung des Arbeitstags und Entgelts) aufzunehmen: Kesselfeuer, Kesselfräser, Kesseldreher und Kesselfräher (sobald diese die Arbeit des Kesselfräsern verrichten), Glasmacher an Maschinen mit Ausnahme der an Vollautomaten an Maschinen beschäftigten Arbeiter in Hefen- und Steinstuben (wenn in diesen die Erhöhung der Hefen und Steine länger erfolgt, als zu ihrer Transportfähigkeit in den eigentlichen Trockenturm notwendig ist), Streicher und Gießer, Schmelzschiffen, Schürer, Glassläger, Glaspresse, Glasmacher ohne Maschinen, Einträger, Gemengemacher (sofern überwiegend mit Gemengemachen beschäftigt), Arbeiter an Kollergängen ohne genügenden Staubschutz (sofern sie überwiegend daran beschäftigt sind), Arbeiter, Arbeiter am Sandstrahlgleiß ohne genügenden Staubschutz (sofern die Beschäftigung darin den überwiegenden Teil der Schichtarbeiten erfüllt).

Die Arbeitskonferenz gegen die Faschisten

Genf, den 4. Juni.

Die Donnerstagssitzung der Internationalen Arbeitskonferenz wurde ganz von der Debatte über das italienische faschistische Arbeitnehmermandat ausgefüllt. Den Anfang damit machte nach einer kurzen Begründung des Anerkennungsantrages der Reichsvertreter der Mandatsprüfungskommission Genosse Metzlers mit einer Erklärung des Arbeitnehmergruppe. Sie müsse heute mehr wie je gegen die Anerkennung des faschistischen Vertreters Stellung nehmen und dagegen protestieren, daß das Internationale Arbeitsamt, wie Rossini es am Mittwoch wünschte, nur mit den italienischen faschistischen Gewerkschaften vereinbart soll, sowie dagegen, daß das faschistische Gewerkschaftssystem nach einem Anspruch des italienischen Regierungsvorstandes das Beste sei und auch anderen Ländern empfohlen werden dürfe.

Daraus folgte Genosse Jonhauz als Mandatsträger in der Mandatsprüfungskommission mit einer inhaltlich wichtigen Anklagerolle sowohl gegen die faschistischen Gewerkschaften und ihre Gewalttaten wie gegen das neue italienische Gesetz über die Berufsgenossenschaften. Dieses Gesetz wurde von Jonhauz in einer Reihe von Artikeln verlesen und mit rücksichtsloser Schärfe kritisiert als ein Instrument zur Erdtückung jeder Freiheit, wobei er im Falle des Anwaltverbandes zeigte, daß man sogar so weit geht, die Berufstätigkeit zu unterbinden und unmöglich zu machen. Als Vertreter einer solchen Gewerkschaftspolitik wollen Sie, Monsieur!, donnert Jonhauz dem faschistischen Rossini entgegen, „die italienische Arbeitnehmer hier vertreten? Diese wird, wenn sie heute auch gefnebelt ist und sich nicht äußern kann, einmal für die Freiheit sich ebenso wenden wie sie gegen ihre früheren Freiheitsbedrückter es oft schieflich segreich getan hat.“

Rossini verlegte sich in seiner Antwort, die er wieder vor halbleeren Sitzen geben mußte, darauf, die Konferenz zu warnen, sich in Diskussionen über die innerpolitischen Verhältnisse in den einzelnen Ländern einzulassen und protestierte zum Schlus gegen die erfolgten Angriffe auf die italienische Regierung. Der Präsident der Konferenz gab demgegenüber sofort eine Erklärung ab, daß nicht die italienische Regierung, sondern nur ein italienisches Gesetz kritisiert worden sei, was zulässig sei.

Die Abstimmung ergab 68 Stimmen für die Anerkennung Rossinis und 72 Stimmen dagegen bei 31 Stimmenthaltungen.

den weißen Jägern fest in ihre Unterlippe hinein, daß alles Blut jährlings daraus entfloß, und ging trostig aus der Pforte.

Die Gewitter sind doritzulande langsam und schwerfällig wie die Menschen. Auch an diesem Tage hing die dunkle Wolkenlast träge am südwestlichen Himmel und rückte kaum merklich vor. Es fackelte und funkelte, tanzte und murkte in der Weite, und ab und an schoss auch einmal ein Feuerstrahl fernher schräg über die Stadt, aber noch fiel kein Tropfen Regen. Dennoch schien der Wind, der in Stößen durch die Gassen fuhr, alles Verdächtige in die Häuser gesegt zu haben, so still und leer war die Stadt. Alita rannte an den verschlossenen Türen entlang bis zur Schildgasse. Dann, als sie innenwurde, daß sie kein Wohin hatte, schrie sie um, bis sie des Klosters wieder gewahrt wurde. Da trieb es sie von neuem davon, den früheren Weg. So lief sie auf und ab, an toten Türen und verhangten Fenstern vorüber, hin und her, und wieder hin und wieder her, gejagt und angehetzen und wiederum gejagt und abermals gehemmt von dem furchtbaren Gedanken: Ausgetrieben! Das Elternhaus — verpetzt. Das Kloster — verpetzt. Verpetzt auch jede menschliche Wohnstätte, der sie nur den Tod brachte, wenn sie in ihre Stille drängte. Nicht einmal in eine Hundehütte durfte sie tricken, aus Mitleid mit der unverantwortlichen Kreatur, die nichts anderes hatte als ihr bisschen Leben. So allein auf Goites weiter Welt war noch nie ein Mensch gewesen.

Aber über das schwachmütige Mitleid mit sich selbst, das sie anfänglich noch empfand, stieg höher und höher ihrer tapferen Seele wilde, trostlose Lust, vernichtet zu werden. Wenn es nur käme, das Weiter! Warum war es so faul und unlustig? Wenn er nur niederschreite, der Blitz, der ihr bestimmt war! Warum zögerte er? Sie war breit, ihn in ihrem verstößener Leide zu empfangen.

Darüber fiel die Dunkelheit in die Gasse. Und je deutlicher dadurch das Nahen des Gewitters wurde im grellen Aufleuchten der Blitz aus der Finsternis, desto ruhiger wurde es in ihr, desto langsamer wurde ihr Gang. Er würde schon kommen, der feurige Erlöser. Sie wartete sein. Noch nie so lange und länger währen. Zum Sieddchein war sie gekommen. Da muß man warten können.

(Fortsetzung folgt.)

Die Reise in den Himmel*

Von Otto Antes-Lübeck.

Copyright 1926 by Philipp Reclam jun., Leipzig

Auch in früheren Zeiten gab es Küste, kluge Rechner unter den Kaufherren zu Lübeck, und es kam nicht selten vor, daß einer, wenn er mit mehreren Töchtern gezeugt war, die eine oder die andere ins Kloster stieß, um eine Mietgift zu ersparen und so die Goldgulden des Hauses strenger zusammenzuhalten. Als aber Geert von Attendorf sein einziges, noch dazu wunderlichstes Töchterlein, Alita geheiratet, mit fünfzehn Jahren zu den Jungfrauen bei St. Johannis drachte, da stand dennoch die ganze Stadt schier auf dem Kopfe vor Bewunderung, und keiner wußte einen Grund zu finden, warum das wohl geschah. Im Kloster selbst war das Erstaunen über die Mäzen groß; und die Domina, die unter ihren frommen Kapuzen nicht minder neugierig war als andere Weiber unter ihnen leichtfertigen Flügelhauben, kniete der Mutter des Mägdeleins so lange auf dem Gewissen, bis die Mutter widerstrebend und stockend endlich gestand, was vorlag.

Als sie ein ersten Tage nach der Geburt des Kindes, so erzählte sie, allein gelegen und voller Glückseligkeit das wunderholde Geschenk des Himmels im Wieglein an ihrer Seite betrachtet habe, sei plötzlich ihr zu Fuß ein Engel gestanden in der Gestalt, wie Engel zu erscheinen pflegen: in einem langen weißen Gewand und mit Flügeln an den Schultern; aber mit einem überaus ernsten, vielmehr traurigen Gesicht, und habe tief und schmerzvoll gesagt. Da sie erschrocken nach den Leuten gerufen, auch sich vom Bett zu erheben, Miene gemacht, habe er sie bedeute, ruhig liegen zu bleiben, da er ihr etwas mitzuteilen habe, was nur zu ihrem Besten diene. Und dann habe er ihr verkündet, daß sie des Kindleins, da sie neben ihr schlummere, fünfzehn Jahre lang in Frieden und Freude werde genießen können: doch es nach dieser Zeit aber einmal vom Blitz mühle erschlagen werden. Nun sei sie, die Mutter, so wie so seit ihrer eigenen Kindheit bis zum Narrischwerden bangt vor dem Gewitter, und

* Mit besonderer Genehmigung des Verlags und des Verfassers. — Aus: Unter den sieben Türmen. Lübsche Geschichten. Verlag Philipp Reclam jr., Leipzig.

Herrnen- u. Damen-
Kleidung
nach Maß (7455)
EG.-Bekleidungs-
werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Margareten-Burg
Jeden Sonnabend
Familien-Kräntchen
7398) Tanz und Eintritt frei
Haltestelle der Straßenbahn Linien 8 und 9 beim Drägerwerk

Jeder
muß
besitzen:
W. Nobmann
Schlüssel zu
„mir u. mich“
Ein Lieder- u. Übungsbuch,
das versucht,
den Charakter der
vier Fälle in unsrer
Sprache in
vollständiger
Weise klarzulegen.
Mit 16 Bildern.
Preis 1.50 Mark.
Buchhandlung
Lüb. Volksbote
Johannisstr. 46

Zigaretten
Zigarren
C. Wittfoot
Ob. Hüxstr. 18.
Gelegenheitsbau!
Bebel:
Das weinend Schen
3 Bd. mit 6.— ZK
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

100 Dfl. je als Hersteller, wenn „Kiebolda“
nicht in 5 Minuten bei Mensch und
Tier Kopf, Füße, Kleider
7269 Flöhe (Spat) vertilgt. Bestes
Radikalmittel gegen Wanzen.
Verkauf Segefeuer 1, Regierstr. 4

FRIEDRICH WENDEL
Geschichte in Anekdoten



Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Knaben-
Anzüge
vorteilhaft (7455)
EG.-Bekleidungs-
werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

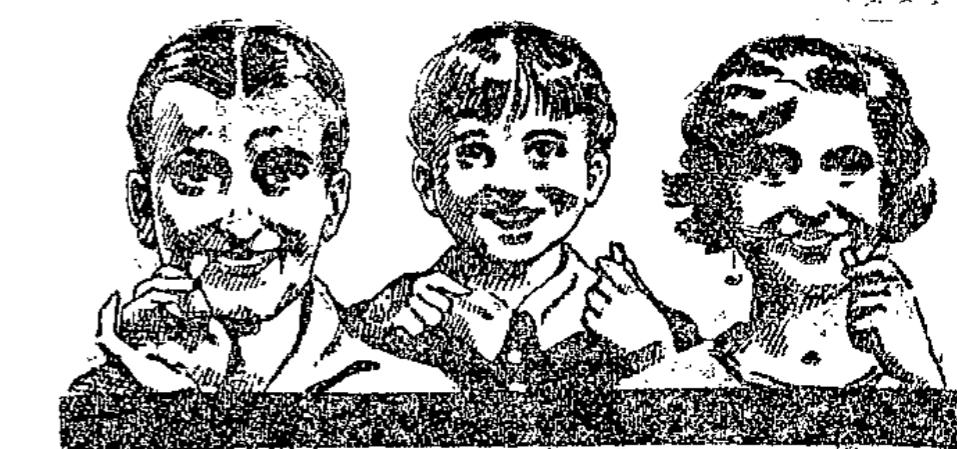


Spielarten
gut und billig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Einsegel
Morgen Sonntag
Gr. Ball
Anfang 6 Uhr
Gänzlich renovierte
Räume (7498)

Hansa-Theater Lübeck
Täglich 8 Uhr (7454)
Die Weltrevue
100 000 Dollar
Eine Reise um die
Welt nach Lübeck
zur 700-Jahrfeier
Vorverkauf im Zigarren-
geschäft Buse, Breite Str.
55 u. Müller, Holstenstr. 42

Stadttheater Lübeck
Sonnabend 8 Uhr
Hannibal
Ende 11.45 Uhr
Sonntag 6 Uhr
Die Meistersinger
von Nürnberg
Festvorstellung
Montag 8 Uhr
Peer Gynt
Dienstag 8 Uhr
Don Quijote (7501)
von den grünen Hessen
Mittwoch 8 Uhr
Der doppelte Bräu-
figam
Donnerstag 8 Uhr
Das
Dreimäderlhaus
Die Theatertafel ist
am Sonntag von 10 bis
12 Uhr geöffnet.



Millionen Menschen

alt und jung, in allen Teilen der Welt,
erfreuen sich der angenehmen Wir-
kung und des hervorragenden Wohl-
geschmacks von WRIGLEY P.K.-
Kau-Bonbons.

Erfrischend, von dauerndem Aroma,
vorzüglich für Zähne und Mund.

Regen den Appetit an und fördern
die Verdauung.

Päckchen = 4 Stück = 10 Pf. Überall erhältlich.

WRIGLEY
KAU-BONBONS

WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A. M.

AdresSkarten fertigt Friedr. Meyer & Co., Lübeck
Johannisstraße 46

Die 700-Jahr-Feier ist ein Ereignis!

Das sensationelle Ereignis während dieser Festwoche ist jedoch die aufsehen-
erregende Darbietung des gewaltigen Aufklärungs-Großfilms:

Falsche

Ein Film von Krankheit und Genesung
Große Darsteller-Besetzung

Ein Bildwerk aus den Säulen vergangener Generationen
geboren, als erschütternde Warnung für die
kommende Generation geschaffen

Ferner die außenseiterregende Riesen-Sensation

Der weiße Reiter von Colorado

ZENTRAL
Johannisstraße 25



Scham

6 packende Akte aus dem Tagebuch eines
Arztes für Geschlechtskrankheiten

Eine filmische Großtat, deren ungeschminkte Wahrheit
nicht Versteck spielt und nicht hält macht
vor verschämter Prüderie

Mit dem großem Beiprogramm

ZENTRAL
Johannisstraße 25

(7464)

Lustspiel Morgen Sonntag:
Groß. Tanzkränzchen
Tanz und Eintritt frei

I. Fischerbuden
Südliche Späne des Familienpalais

Morgen, Sonntag, von 4 Uhr an:

KONZERT
mit nachfolgender Tanzfeierlichkeit
allerbestes Tanzorchester
Spezialität: Feiergerichte
Nachtunterhaltung ab 11 Uhr und von 3.30 bis 6.30 Uhr
Beginn 11 Uhr und von 3.30 bis 6.30 Uhr
Tanzkränzchen, Linie 1 (Weberloppel),
Softe Musik und allen Gezeten zur Unterhaltung von Sommerfesttagen befreit
seinerzeit.

Gesellschaftshaus „Adlershorst“
Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen
Jazzbandkapelle
Eintritt frei

Kolosseum

Sonntag, den 6. Juni

Großer Festball

Anfang 6 Uhr (7459)

Weißer Engel
Jeden Sonntag und Mittwoch (7454)
Tanzkränzchen
Eintritt frei. Jazzbandkapelle.

Lindenhof Jüdaensdorf

Morgen Sonntag
von 10 bis 12 Uhr

Gr. Tanzfeierlichkeit
bei verpflichtetem Orchester
Hierzu lädt ergebenst ein
V. Klemppau

Zentral-Hallen Großer Ball
Morgen Sonntag (7459)
Jazzbandkapelle Eintritt frei

Ballhalle Bad Schwartau

Mittwoch, den 9. Juni 1926

das diesjährige (7502)

Sommer-Fest

der Solomitglieder des Stadt-
theaters (Oper und Schauspiel)
(Mehrere siehe Dienstag-Anzeige).

Die Siebenhundert-Jahr-Feier

Hindenburgs Gruß an den Lübecker Senat

Bei dem Festakt im Stadthaus verlas Reichsverkehrsminister Dr. Krohne u. a. das folgende Schreiben des Reichspräsidenten:

„Sehr geehrte Herren!

Zur Feier der Erinnerung an die vor 700 Jahren durch den Hohenstaufenkaiser Friedrich II. vollzogene Verleihung der Reichsfreiheit an die Stadt Lübeck entbiete ich Ihnen und den Einwohnern der Stadt meinen Gruß und den Ausdruck meines aufrichtigsten Gedenkens.

Die Freie und Hansestadt Lübeck kann in diesen Tagen auf eine Geschichte und auf Leistungen zurückblicken, wie sie gleich groß und wertvoll wenige Städte aufzuweisen haben. In vielen siegreich bestandenen Kämpfen um seine Unabhängigkeit hat Lübeck unter der Spitze der Hanse die Fahne des Deutschlands durch Jahrhunderte im Norden Europas hochgehalten. In ehr deutscher Tatkraft haben seine Bürger auch in Zeiten des Niederganges und der Zerrissenheit unseres Vaterlandes unverzagt an dem Ausbau und der Befestigung des deutschen Handels gearbeitet, in den nordischen und östlichen Ländern deutsche Sitte und Kultur verbreitet und den deutschen Namen zu hohem Ansehen gebracht.

Meine wärmsten Glückwünsche gelten deshalb heute dem Wohle und der weiteren Entwicklung der alten Hansestadt. Möge sie die Rückschläge der neuesten Zeit kraftvoll überwinden und einer Zukunft entgegengehen, würdig ihrer großen Vergangenheit. Möge sie, getreu den Überlieferungen der Väter, ihre Söhne weiterhin erziehen zu treuen Mitarbeitern an Deutschlands Aufstieg und Größe.

geg. von Hindenburg.“

leichten Schläge gegen den von der Lanze verwundeten Drachen ausholt, zeigten heiligen Ernst und unwiderstehliche Siegeszuversicht. Diese ideale Gestalt soll uns dauernd ein deutsches Symbol sein dafür, daß der Geist der Weisheit und des Rechts, wenn auch erst nach schwerem Kampfe, den Drachen der Lüge, des Hasses, der Zwietracht und Misanthie überwinden werde. Der Redner erinnerte ferner an die alte geschichtliche Zusammengehörigkeit der drei Hansestädte, die auch heute noch durch das Hanseatische Oberlandesgericht und die Landesverkehrsanstalt verbunden seien. Vor allem aber sei hervorzuheben, daß die wirtschaftlichen, für Deutschland zu erfüllenden Aufgaben der Hansestädte, wenn sie auch nach Richtung und Ausdehnung verschieden seien, doch die gleichen, auch in den Verhandlungen über die neue Verfassung des deutschen Reiches anerkannten Grundlagen und Voraussetzungen hätten.

Die Meistersinger von Nürnberg

Stadttheater.

Für die als Festvorstellung bezeichnete Wiederholung der „Meistersinger“ am Freitag war eine Anzahl von namhaften Gästen verpflichtet worden. Man lernte in Wilhelm Rode vom Nationaltheater in München einen übertragenden Sachs kennen, einen Künstler, der sicher zu den ersten seines Faches zu rechnen ist. Er besitzt einen prachtvoll gebildeten, leicht ansprechenden Bariton, dem alle Farben der Ausdrucksfakta zur Verfügung stehen. Die von Wagner so liebvolle und fein gezeichnete Figur des Schuster-Poeten erstand in willkamer Steigerung wie aus einem Guß. Der Fleider- und der Wahn-Monolog, das Duett mit Echten, der Streit mit Beckmesser schufen Eindrücke, die sich tief einprägen. Und wie eindrucksvoll wußte Rode den mit blutendem Herzen und lachendem Auge auf ein spätes Glück verzichtenden Sachs darzustellen! Fesselnd vom ersten Ton bis zum überwältigenden Schluß!

Den Pogner sang statt des angekündigten Emanuel Rist von der Staatsoper in Berlin der Bassist Karl Brauer, der durch seine Mitwirkung in Bayreuth bekannt ist. Brauer weiß dem Pogner die Bedeutung zu schenken, die dem vielgestreiften, der Kunst gewogenen Meistersinger kommt. Sein klangreicher Bass überwindet die Fluten des Orchesters mühelos. Leo Schützenhof von der Staatsoper in Berlin definiert messerscharf: „Sein Beckmesser, den er als postwendend Grobian charakterisiert, verliest nie die Ueberlegenheit, die ihm sein Beruf als Stadtschreiber den zünftigen Handwerkern gegenüber gibt. Seine Auffassung mich von der des Herrn Scharranza, der am Sonntag die Rosse sang, erheblich ab. Ein jugendfrisch anmutender Stolz sang war Herr Lehmann von der Städtischen Oper in Berlin, dessen Tenor sich namentlich im letzten Akt strahlend entfalten konnte.“

Erich Zimmermann, München, der die Rolle auch in Bayreuth gesungen hat, war als David von frischer Natürlichkeit. Eine helle, lyrisch gefärbte Stimme nimmt besonders für den sympathischen Künstler ein. Als Eva entzückte Elisabeth Engen vom Nationaltheater in München durch einen biegsamen, leuchtenden Sopran, der auch im Piano von starkem Reiz ist. Die Magdalene sang Fran Kalter vom Hamburger Stadttheater.

Die Chöre hatten — abgesehen von der leichten Entgleisung, die dem Chor der Schneider widerfuhr — an Sicherheit und Ausgeglichenheit noch gewonnen, namentlich der „Wach-auf-Chor“ war von überwältigender Wirkung. Auch das Ensemble der Meister war klangvoller als bei der Erstaufführung. Vor allem aber spielte das Orchester trotz der augenblicklichen Überanstrengung mit einer Klangschönheit, die begeistern mußte. Die Aufführung, die unter ständigen Zusätzlungen zu leiden hatte, lehrte den, der sich darüberigen Kenntnissen nicht verschließen will, mancherlei: der Abstand zwischen den Leistungen der Gäste und denen unserer heimischen Kräfte, die am Sonntag wirkten, ist nicht so

groß, wie viele glauben. Das Zusammenspiel war jedenfalls natürlicher, die Ensemblewirkung nachhaltiger am Sonntag als in der Festaufführung. Mit den Gästen wurde Herr Mannschaft stürmisch gefeiert.

Konzert in der Marienkirche

Das Programm wies nur Werke von J. S. Bach und von Dietrich Buxtehude auf, der von 1668—1707 Organist der Marienkirche zu Lübeck war und einen Ruf als Meister und virtuoser Herrscher der Orgel beßt, der zahllose junge Meister seiner Zeit veranlaßte, bei ihm zu studieren. In diesen zäfften Händel, der 1703 von Hamburg aus nach Lübeck reiste, um Buxtehudes Orgelspiel zu hören und J. S. Bach, der 1705 von Arnstadt aus zu Fuß heranpilgte, um ein Jünger des Orgeltitans zu werden. Der Einfluß Buxtehudes auf Bachs Schaffen (namentlich auf die nach dem Lübecker Aufenthalt komponierten Orgelwerke) ist unverkennbar. Meister und Schüler, der allerdings den Lehrer bald gewaltig übertreffe, nebeneinander zu hören, dazu bot das Konzert in der Marienkirche am Donnerstag Gelegenheit.

Günther Ramann, der junge Orgelmeister aus Leipzig, spielte Buxtehudes Präludium und Fuge in C-Moll und von Bach Präludien und Fugen in C-Dur und in Es-Dur. Die Virtuosität seines Spiels hat die Zahl seiner Bewunderer in Lübeck schnell wachsen lassen. Klarheit und Durchsichtigkeit der Wiedergabe, verbunden mit scharfer Gliederung und flingmäher eigenartiger Registrierung, ermöglichen es auch dem aufmerksamen Laien, den Aufbau der Werke zu verfolgen. Die Triplettenfuge war ein nachhaltiger Abschluß des Konzerts.

Die Vereinigung für kirchlichen Chorgesang bot Buxtehudes Missa brevis in der Bearbeitung von Prof. W. L. Stach-Lübeck und Bachs Motette „Singet dem Herrn ein neues Lied“. Der Chor verfügt über einen singenden Sopran und über einen profunden Bass und besitzt damit die Hauptstücke, die für den Vortrag polyphoner Werke wie der angeführten (sie instrumental — orgelmäßig — empfunden sind) nicht entbehrt werden können. Weniger ergiebig ist der Alt und der Tenor wird meistens gänzlich verdeckt. Das bleibt zu bedauern, weil die Klangwirkung dadurch empfindlich beeinträchtigt wird. Die Darbietung hatte teilweise etwas Starres. Spätdes, das gerade bei polychorner Musik vermieden werden sollte. Unvorsichtige Einsätze des Soprans hören zeitweilig erheblich. Im übrigen verdiente die Wiedergabe der schwierigen Werke Anerkennung schon deswegen, weil die Tonfälle infolge der langwierigen Einschulung selten gehoben werden können. Der Gingang und der Choral der Motette gelangen am besten, der Schluß litt unter einer leichten Er müdung der Singenden. Höher zu werten ist der Vortrag der Missa brevis, der — trotz der angeführten Schwächen des Chors, für den der verdiente Leiter, Herr P. O. Lütkow, selbstverständlich nicht verantwortlich gemacht werden kann — einen recht günstigen Eindruck hinterließ.

Geinge Aufmerksamkeit und undiszipliniertes Verhalten eines erheblichen Teils der Besucher wie auch der am Gingang eingerichteten Kontrollstelle sorgten dafür, daß die ungebrüderlichen Genießen notwendige Einstimmung nicht austam.

Ein Zapfenstreich

mit großer militärischer Aufmachung fand am Freitag abend statt. Die Aufführung ging auf dem Burgfeld vor sich, wo sich vier Militärkapellen zusammenfanden. Die stahlhelmbebaute Reichswehr und die Mannschaft des Kreuzers Emden waren angetreten, die Männer am Burgfeld hatten illuminiert. Eine ungeheure Menschenmenge belegte das Burgfeld. Die Kapellen spielten u. a. die Webersche Inthouvertur und das Schlechten-Potpourri. Nachdem ging es durch die Stadt, den Musikkapellen voran hauptsächlich junge Leute und die Schüler der höheren Schulen, hinter der Reichswehr alles durcheinander. Die Zapobi-



Fiedje un Tedje

Fiedje: „Kanu, Fründ Tedje, du heist 'n Doppelgänger?“

Tedje: „'n Doppelgänger?“

Fiedje: „Ja, an Senator Letje soll he heeten.“

Tedje: „Senator Letje?“

Fiedje: „Mit Claf soll he Verbinnung hebbien.“

Tedje: „Mit Putsch'en-Claf?“

Fiedje: „Un uns verehrte Dr. Neumann . . .“

Tedje: „Nu hör aber up. Dat geih up mi! Dat mit den'n Doppelgänger, Gott, dat kümmt ja öfters vör. Un dat ic mai Senator warrt tunn, is gor nich ußlaten. Dat aber mit den'n Claf un Dr. Neumann! Min Jung, dat geih mi an de Kiern. Id hün, du weest', fein strieg Kiel, doch wenn du mi up dije Wies un dije Ort mit Neumann un Putsch'en-Claf in eene Alem dorch den'n Kakao treast, denn is dat ut mit uns Freundschaft, denn sòt di een'n annern Fründ, denn . . .“

Fiedje: „Nur die Ruhe kann es machen. Erstens bün nich i dat west, de dijen Koß behaupt' hett . . .“

Tedje: „Dat woll'd in allen Ernst di raden hebb'n.“

Fiedje: „Un zweots kümmt dat in' Generalanzeiger.“

Tedje: „Ach so, wortüm seggst dat nich glets. In'n Generalanzeiger, siek mal an, in'n lübischen Generalanzeiger. Na, denn is got, denn kümmt dat selerisch. De weet ja of, dat Neumann ganz unschuldig is, de weet, dat Claf 'n Engel is, de weet . . .“

Fiedje: „Dat wi i, de för de Republik uns injet to jede Tid, bloß Schriess fünd und Lögenhengst.“

Tedje: „Ach, lat se doch. Is gor nich wert, dat wi joveel Würd verjewinnen dot. De Spieker Lübecks lehrt'i in' Leben nich, wat Republik bedüden deht, of wenn se hüt nah 700 Joah de feinsten Jubelleeder singt up Lübecks freie Hansestadt.“

Fiedje: „Ganz recht, Fründ Tedje. Wenn i to'n Fiern geih, un Hoppfalla, denn fünd se all doch i mi freit, wat tut geih ut de Post: Hoch lebe die Freiheit, die Republik! Doch wenn in'n Ernst een Putsch von rechts diß' Republik de Gurgel

gesucht, denn schimpf se nich nah rechts, denn schimpf se wat se kónnt, nah links!! Ich glöm, dat ward de höchste Tid, dat wi mal mit den'n Besseln swent. Wat meenst, wenn ic as Fürgen hoch to Verd mal gründlich reinmakt, as de Fruens to'n Fröhling dot?“

Tedje: „Dat weer 'n Spaß! Du, as olle Schipper upp'n Gaul, den'n iesern Bessen in de Füst un upp' ehr mit dat höllen Biel . . . o Mensch, wat wild dat stöben. De Bomben, Gift un Salatküpp, Claf, Neumann, Feme, Notverordnung un wat für Kruptig jünkt mit Stank und Streit de reine Luft verpest, dat all mit eenen harten Bessentrich bisset morrocht, o Fiedje, Fründ, . . . dat weer 'ne Freid.“



Fiedje: „Ja, ja, dat weer 'ne Freid. Über nee, hüt i jühi dat anners ut, 'ne reine Freid an Lübecks Ehrendag kann ic bi'n besten Willu nich hebben. Enmal wie geseggt, liggt dat doran, dat man sic up Lübecks Börger nich versetzen kann, un denn, dat Freid und Jubeli gor to trah to de hütige Tid siest, wo Arbeitslosigkeit und Elend in veel Familien haft. Nec, dat veile Geld, wat Jubelfier un Hopphei kost, harr man ta anner Saaten bedenken tunni, 'ne südliche Aier, kein Mensch harr Lübeck dat entgell'n laten, dat überzählig

lich freit up dije Dag. Ich muß mal weeten, wat für Kosten Lübeck von den'n ganzen Krempel hett.“

Fiedje: „Dat seggt di doch kein Mensch. Doch wat ic seggen wull . . . da müßt of 'n der'n gerechter denten. Denn 'n ganz süss beten föllt doch of för de aff, de nich dat Geld habbi, überall die düren Blüz zu köpen. Morgen, to'n Bispill, kannst den'n Festtag sehn, abends dat Füerwarf, de hellbechiente Kirch; upp'n Markt heist du jo'n lütten Begriff von dat, wat speelt ward, freg'n . . .“

Tedje: „Ach jo, du meenst de Radio-Trompet upp'n Markt?“



Fiedje: „Ja, wär doch sein. Un denn de ganze Stadt! Wohnen du küss, off's püll und nie bemali. Un kilometerwies Girlanden . . .“

Tedje: „Un denn de Kogg, as Kriegsschipp upp'stossen . . .“

Fiedje: „Un denn de Tappenstein . . .“

Tedje: „Un denn de Emden: Hipp, hipp, hurra! . . .“

Fiedje: „Un denn, un denn . . . Nu hoff man up. Id hess de Nüs all voll. Dat kümmt mi akurat so jöt, as hatt'n wi Willem's Tiden.“

Tedje: „Na, jühte woll, nu ward di dat to peil. Erst i machst du Kloß un legit: Du müßt gerechter denten, un nu, wo du den'n 'Doornichen' Kummel markt, un freihst du los un schimpf' up dije Hier. Ne, lach doch lewer to den'n Kinnerkramp. Noch eene Dag, un denn is di de Dorn un't Dog.“

Fiedje: „Noch eene Dag? Dat stimmt woll nich. Zwe gange Woch'n un och, 'ne lange Tid, slept wi den'n Dorn in't Dog noch rum. Doch den'n, Fründ Tedje, riet wi em'rut! De Bolzenheid, dat hoff ic stark, ward uns' Jubelfier

bedüden.“

K. W.

Kirche wurde durch bengalisches Feuer von der Schiffsgesellschaft her etwas beschädigt, während die Marienkirche durch einen Scheinwerfer von der Mengstraße her sehr wirkungsvoll beschädigt wurde.

Der große Radau, den die vereinten Musikkapellen verursachten, störte natürlich die Meistersingervorträge, die durch Lautsprecher auf dem Marktplatz von der Festaufführung im Stadttheater übermittelt wurden. Vor und nach dieser unliebsamen Störung war die Übertragung der Gesangspartien ganz ausgesetzt. Ein zahlreiches Publikum hörte stundenlang mit An- dacht zu.

Die Heimatausstellung

Im Neubau der Stadtbibliothek befindet sich in den unteren Räumen die bereits besprochene Ausstellung über Lübecker Buch und Schrift. Wie diese seltsame Sammlung aus sieben Jahrhunderten, so ist auch die im oberen Stockwerk untergebrachte Ausstellung über die Entwicklung des Lübecker Stadtbildes mit seinen reichen Baudenkältern überaus sehenswert und lehrreich. Wir finden da Zeichnungen, Photographien und Aquarelle aus allen Jahrhunderten. Das Auftreten des Ziegelbaus wird illustriert an den wunderbaren Kirchenbauten in Ratekau, Böklum, Sülfelde, Segeberg, Altenkramp. Grundrisse und Zeichnungen des Domes wie der Marienkirche, der verschwundenen Klöster und des Rathauses geben Einblick in das Gewaltige der Riesenbauten. Einzelzeichnungen von Säulen und Kapitälern sind beigegeben. Die Entwicklung des Bürgerhauses wird in zahlreichen Bildern gezeigt. An Modellen werden u. a. das Brauhaus Wahnstraße aus dem Jahre 1560, das Holstentor und die Salzspeicher dargestellt. Interessant erweisen die Zeichnungen vom geplanten Ausbau der Kapelle St. Maria am Stegel (Mengstraße) und die Umgestaltung des Kanzleigebäudes. Gerade aus dieser Radierung kann man erkennen, wie vorteilhaft eine Verlegung der Altstadt nach der Straßenseite sein würde. Eine große Karte kennzeichnet die vielen lübschen Baudenkästen, die sich noch im Staats- und Privatbesitz befinden. Der Schutz der heimischen Landschaft wird durch Bilder vom Brodener Ufer, Schellbrücke und verschiedenen Mooren sowie an

vorgeschichtlichen Denkmälern dargelegt. Ebenso wird der Tier- und Pflanzenschutz in den Betrachtungsbereich gezogen. Eine Tabelle erläutert das bildige Aussterben des Storchs im lübschen Gebiet. Während noch 1909: 74 Storchnester mit 71 Jungen gezählt wurden, waren es 1925 nur noch 19 mit 23 Jungen. Es wird damit gehen wie mit dem Kranich, Schwarztisch und Kormoran, die bei uns längst nicht mehr brüten. Ausgestellt sind ferner seltene Vögel wie Fischreiher, Kolkrabe, Brauhvogel, Pitos, Wiedehopf.

Weitere Räume geben einen leichtfachlichen Überblick über Schiffahrtsstraßen und Schiffsverkehr, den Verkehr in der inneren Stadt vom Mai 1926, die Entwicklung der Lübecker Wirtschaft und Siedlungen u. a. Ein Rundgang durch diese Ausstellung verschafft dem aufmerksamen Besucher eine Bereicherung seines Wissens.

Die Hansekogge

Weniger lohnend als die gestern besprochenen Ausstellungen ist der Besuch der Hansekogge. Auf historische Echtheit ist in der Innenausstattung wenig Bedacht genommen; die Sammlung von kolonialen Andenken zeugt von viel Liebe, ist aber angesichts der schönen völkerkundlichen Sammlung im Domuseum doch zu arm. Am interessantesten unter den ausgestellten Gegenständen ist die Sammlung von Siegeln der alten Hansestädtie, die fast alle mit Schiffen geschmückt sind. Da sie aus verschiedenen Jahrhunderten stammen, läuft sich die Entwicklung des Schiffstyps daraus gut entnehmen.

Das Wertvolle an dieser Ausstellung ist die äußere Gestaltung der Kogge, die das Bild eines bewehrten lübschen Kaufahrtschiffes aus der Jürgen-Wullenwever-Zeit recht getreu wiedergibt. Hohe Aufbauten vorne und hinten und die eigenartig großen Masthörner dienen vor allem der Verteidigung mit Armbrust und Hakenbüchse; denn selbst wenn kein Krieg war, auf räuberische Überfälle mußte ein Schiff zu jener Zeit stets gefasst sein.

Die Kogge ist auf der Werft von Bars u. Petersson gebaut; sie soll später als Klubsschiff des feudalen Lübecker Yachtclubs in Travemünde dienen.

Freistaat Lübeck

Somabend, 5. Juni.

Blumen im Arbeitserheim

Jetzt ist die Zeit, wo an Sonn- und Feiertagen Tausende von Proletariern aus der Stadt hinauströmen ins Freie, um hier draußen die Fron der Arbeit für einige Stunden zu vergessen und sich an Wäldern und Feldern zu erfreuen. Und kehren sie abends zurück, so bringt mancher Blumen mit. So bleibt in dem heutigen Zeit des Wohnungskapitalismus und Mietstaserniums optimals so öden Proletariertümern noch ein Abglanz des Sonntags.

Kein lübslicher Strauß — man sieht sie noch des öfteren — erreicht dies. Denn er ist tot. Bald beachtet man ihn nicht mehr. Frische, natürliche Blumen aber bringen Leben. Und darüber haben Stimmungsmetrie, d. h. sie beeinflussen in hohem Grade die Stimmung des Menschen. Farbenfrohe Umgebung macht fröhlig, wirkt ganz anders als düstere, graue, eintönige. (Man denkt an Gefangenisse, Katenen, Schalen alter Systeme!) Für den Proleten, der auf wenig freundliche Mietwohnungen angewiesen ist, sind Blumen oft nahezu die einzige Möglichkeit, Freudenfreude hineinzubringen.

Soll ein Strauß schön sein, so darf man nicht einfach alles pflücken, was einem in den Weg kommt. Nicht zu viel durcheinander, momentlich bei Gartenzäunen! Das einfachste ist, wenn man nur Blumen einer Art nimmt. Das macht sich immer gut. Wild wachsende Blumen sind in ihrer Farben schon mehr aufeinander abgestimmt, doch sehr gut bei verschiedenartigen auch daran, daß die Größen zueinander passen. Mancher beachtet gar nicht, wie sehr oft eine einzelne Blume oder ein einzelner Zweig wirken kann. Kinder neigen dazu, zu viel abzupflücken, manches auch bald darauf wieder fortzuwerfen. Da muß man sie in einfacher Art aufzuführen, daß sie doch selber nicht Naturfeinde seien. Auch seltsame Blumen lasse man stehen. Es ist ein Jammer, daß gerade diejenigen Blumen, die des größten Schutzes bedürfen, immer wieder von Ausflüglern abgeplückt und auf diese Weise ausgerottet werden, obwohl andere häufigere Blumen als zum Beispiel genau dieselben Dienste leisten würden. Der Grund dafür ist meist in Gedankenlosigkeit zu suchen. Der Naturfreund wird auch in dieser Hinsicht aufmerksam werden.

Es kann finden man in fast jedem Hause, ein großer Teil davon aber ist Schund. Wenn sich an einer schönen Seite eine grüne Schlange windet über um eine himmelblaue Kronenreiche Lieblingsblumen ranken, so ist selbst ein Ausstellungspreis dafür zu unterscheiden. Hochstens Zierrosen dürfen betrachtet sein. Bei denen aber, die mit blauen Blumen tragen sollen, muß der Zweckgedanke vorerstehen sein. Der Rosen sind, möglicherweise einfach und auch einförmig. Denn in mehrfarbige paßt weit weniger einheitlich als in einförmige. Die Verhältnisse der Rose müssen mit denen der dafür bestimmten Blumen in Einklang stehen. Eine Rose, langstielig gepflegt, macht nur gut in langem, löschen, einzigt, posst in eine flache, breite Rose aus dunklem Glas. Alle nicht jeder Strauß macht nur in jeder Rose gleich gut.

Doch kann ein Blumenstrauß oft wohl tai, ist eine bekannte Laufschule. Kinder freuen sich gleichfalls dazu, wollen immer wieder daran ziehen. Auch der Rose bei geht nach der Tagesarbeit das Herz behaglich. Daraus, ihr Freunde, heißt, so weit es auch möglich, Blumen ins Haar!

H. B.

Sozialistische Kinderfreunde

Ein Tag in Leipzg.

Um der Fliegensouveränität wurde von den Kindern begeistert, einmal eine Fahrt nach Leipzg zu machen und dort, zur größten Freude der Kinder, abzufeiern. Am Sonntag morgens um 8 Uhr ging es vom Heim zur Straßenbahn, es hatten ja 2 Kinder und einige Helfer eingefunden, so fuhren wir nach Leipzg. Hell sah die Sonne, aber noch heller waren die Augen der Kinder, und einige an uns vorübergehende waren von dem Grinsen der Kinder angezogen. Von Schönung ging es geflügelt, unter Singen und Scherzen dem Ziel entgegen, so wie um 9 Uhr angekündigt. Hier legten wir und das eingeborene Grinsen und die Müdigkeit zurück. Es fuhr das Wasser, und zwar Karlsruhe war die erste beim Fahren. Da wurde der Wasser Karlsruhe ein freudiges Gesicht als Geburtstagsgruß gehabt. Dann setzte auch bald alle Kinder im Busse. Nach dem Befahren wurde es um 10 Uhr Zeit, um unsere Augen zu beren. Der Spritzenkarren kam jetzt ebenfalls, und der Busfahrer war außerordentlich im Sitz, damit eine Sturzgefahr verhindert wurde. Um 12 Uhr sah wir, daß es diese auch keine Spur von dem Wirkung mit Schreck und Angst löste. Am Abendging wurde wieder gebacken, gespielt und Kästchen gesammelt. Leider gab es eine kleine Störung: Maria, unser Schwesternschein, hatte zu lange geschlafen, so daß es über wie ein Schneeball. Wir wünschen

alle Fahrzeuge gesperrt. Die Bürgerstiege dagegen werden zur Aufstellung und dem Verkehr der Fußgänger im vollen Umfang vorbehalten. Es empfiehlt sich, die gewünschten Stehpätze zwischen 10 und 11 Uhr vormittags einzunehmen. Nach 11 Uhr normittags ist ein Durchstreifen der Altbeperrung nur noch zu haben von gültigen Karten gestattet. Die für Kraftfahrzeuge zwar einige Umwege, sind aber im Hinblick auf gefahrlosen Ablauf des sonstigen Verkehrs nicht zu umgehen. Eine genügend weite Ausweichmöglichkeit bringt die Untertürkung jedes einzelnen Verkehrsbestimmungen. Bei Beachtung der Befannungsmaut und willigen Befolgung der Weisungen der Polizeibeamten darf auch weiterhin mit einem harmonischen Verlauf und Auslastung dieses Höhepunktes der vaterländischen Feier gerechnet werden.

Unfalldienst am Sonntag. Die Lübecker Sanitätskolonne vom Roten Kreuz richtet anlässlich des Festzuges einen besonderen Unfalldienst ein. Es werden außer ständigen Patrouillen in den Straßen, die der Festzug passiert, eine Anzahl Unfallwachen eingerichtet, und zwar im Podenhof, im Hindenburghaus (Jugendherberge), Polizeiwache vor dem Burgtor, Straßenbahn-Warteplatze, Geibelplatz, Sanitätswache im Kanzleigebäude, Hauptwache Wühlenstraße, St.-Jürgen-Gesellschaftshaus Am Brink, Gemeindehaus von St. Agnes, Hüterdamm (früher Restaurant Fortune), Ecke Hüxstraße und An der Mauer (Brauerei von Karl Bade, Hüxstraße 128). Bernd Schröder'sche Schule Fleischhauerstr. 47 II. In Hause der "Lübecker Anzeigen" Königstraße 46. Die Unfallwachen sind mit allem Material für den Sanitätsdienst ausgerüstet und mit genügend Mannschaften von vormittags 10 Uhr bis zur Beendigung des Festzuges besetzt.

Den Professortitel hat der Senat dem Dichter und Schriftsteller Thomas Mann, der gegenwärtig in seiner Vaterstadt Lübeck weilt, verliehen.

Unglücksfall eines Radlers. Am Freitag mittag um 1 Uhr überholte ein Radfahrer einen Wagen der Linie 1, der von der Rabeberger Allee kam, bei der Bedergtrube. Der Radler wollte kurz vor der Haltestelle Bedergtrube das Gleis überqueren, klemmte sich jedoch in den Schienen fest, kam zu Fall und wurde von dem Straßenbahnwagen angefahren. Der unvorsichtige Radler kam in Unbetracht der gefährlichen Lage noch halbwegs glimpflich davon. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und mußte in das Krankenhaus überführt werden.

Zwangsläufe beim Rundfunk. In Hamburg schwelen zurzeit bei den Gerichten 186 Strafverfahren gegen "Schwarzhörer". Die Zahl der beschuldigten Empfangsgeräte und die Zahl der verhängten gerichtlichen Strafen nimmt dauernd zu. Täglich kommen neue Fälle zur Anzeige, daß Funkempfangsanlagen von Personen eingerichtet worden sind, die keine von der Post ausgestellte Genehmigungsurkunde besitzen. Wer aber ohne solche Urkunde einen Rundfunkempfänger betreibt, macht sich strafbar. Unkenntnis der Bestimmungen schützt nicht vor Strafe. Mit der Errichtung und dem Betrieb einer Funkanlage darf unter allen Umständen erst begonnen werden, wenn man eine vom zuständigen Postamt ausgestellte Genehmigungsurkunde in Händen hat. Die Anmeldung erfolgt am zweitnächsten schriftlich beim zuständigen Postamt. Es nehmen aber auch alle übrigen Dienststellen der Reichspost wie die Postamt Anmeldungen entgegen. Die Kündigung einer Funkanlage ist nur zum Ablauf eines Kalendervierteljahres zulässig und muß mindestens 5 Tage vor Abschluß des Vierteljahres schriftlich dem zuständigen Postamt übermittelt werden. Ist die Genehmigung zum Rundfunk ertöschen, z. B. auch durch Nichtzahlung der Gebühren, muß die Anlage entfernt und die Urkunde dem Postamt zurückgegeben werden.

Die Milchstation Schwartau wird in diesem Jahre wieder für 150 Kinder eingerichtet. Preis für jedes Kind 8,50 Pf. Meldung in der Ortsankündigung. Die Kinder fahren um 1 Uhr mit der Straßenbahn vom Bahnhof nach Schwartau. Dort erhält jedes Kind ½ Liter Vollmilch und zwei Zitroneklemmen. Dann geht's in den Wald zum Spielen. Um 8 Uhr bekommt jedes Kind wieder ½ Liter Vollmilch und eine Zitroneklemme. Danach gemeinsame Rückfahrt mit der Straßenbahn nach Bahnhof Lübeck. So sind die Kinder an 25 Wochenenden jeden Nachmittag unter Aufsicht im Freien zur Erholung und Milchkur.

Rotes Signallicht verboten. Eine seit einiger Zeit bestehende Reichsvorordnung über den Verkehr für Kraftfahrzeuge besagt, daß an sämtlichen Kreiswegen dünkelnde Schlußlichter zur Abfahrt des Anhaltens oder an Seitenwinkeln zum rechtzeitigen Anzeigen von Aenderungen der Fahrtrichtung vorgehalten werden. Davor darf von allen Automobilen nur weißes oder gelbliches rotes Signallicht gegeben werden. Das dünkelnde Gefahrenlicht darf nur von Fuhrwerken und der Eisenbahn in Anwendung gebracht werden sowie zum Bezeichnen von Baugruben.

Von den Museen. Um Sonntag werden die Museen und die Ausstellungen des Festzuges wegen um 11 Uhr geschlossen werden, von 9-10 Uhr nachmittags aber wieder öffentlich zugänglich sein.

Festgenommener Fahrraddieb. In Altona wurde ein Arbeiter festgenommen, als er ein Fahrrad, Marke "Trane", das er in Lübeck gestohlen hatte, bei einem Händler verkaufen wollte. Außerdem stand man bei dem Dieb noch eine braune Ledertasche mit folgenden Papieren: Arbeitsbuch, Quittungskarte Nr. 1 und eine Krankenbescheinigung, alle auf den Namen des Schlosserlehrlings Heinrich Chlert, geboren am 13. März 1908 in Altona, lautend.

Fahrten in die Offize unternehmen während der Festtage der Doppelzylinder-Salon-Schnelldampfer "Kronprinzessin Cecilie". Doppelsäulen-Salon-Schnelldampfer "Kronprinzessin Cecilie" und Erfrischungsmöglichkeiten befinden sich an Bord.

Gesamt Flensburg

Unfall des Lübecker Dampfers "Possehl"

Am 9. Mai stießen der Hamburger Dampfer "Walter Höltzen" auf der Reede von Holtenau mit dem Lübecker Dampfer "Possehl" zusammen, der aus der Holtenauer Schleuse kam und schwer beschädigt wurde an den Vortoren, Reeling, Verschanzung des Brückendehns und der Backbordnose des Kajütenhauses. Er erhielt eine Notrepairs um seine Kohlenladung in Korsör abschieben zu können. "Walter Höltzen" erlitt ebenfalls schwere Beschädigungen am Heck und mußte ins Död gehen.

Der Reede kommt jetzt folgendes aus: Der Zusammenstoß der vom Kohlenhafen aus andauernd rückwärts fahrenden Dampfer "Walter Höltzen" mit dem aus dem Kanal kommenden Dampfer "Possehl" ist dadurch verursacht, daß der machhabende Maschinist des Walter Höltzen seine Maschine vorsätzlich rückwärts laufen ließ, entstatt "Voll vorwärts", wie ihm dies immer wieder von der Brücke aus befahl.

Der Seemann spricht lautet: Der Zusammenstoß ist dadurch verursacht, daß der Dampfer "Walter Höltzen" infolge verfehlter Ausführung des Maschinistenmachers "Voll vorwärts" dauernd rückwärts ging und dadurch den Dampfer "Possehl" rückwärts vor den Bug fuhr, der einem in der Nähe befindlichen

Achtung! Flugblattverbreitung

am Sonntag, dem 6. Juni, morgens 8 Uhr, in Stadt und Land von den bekannten Lokalen

Schleppzug ausweichen musste. Vielleicht wäre der Zusammenstoß vermieden worden, wenn die Führung des „Vorjahr“ mit hartem Steuerbordruder ausgewichen wäre, da freies Fahrwasser vorhanden war.

Kampftitel der KPD.

Verleumde nur fühl draus los, etwas wird schon hängen bleiben.

Aus Metallarbeiterkreisen wird uns geschrieben:

Von diesem Grundsatz hatte sich ein braver Kupferschmied leiten lassen, als er in dem Organ der kommunistischen Partei für Pommern, Mecklenburg und Lübeck, der „Volksmacht“, einen Artikel veröffentlichte, der sich betitelte: „Nachricht der Metallarbeitergruppe am Jugendtag in Lübeck“. Die Redaktion hatte dazu folgende Anmerkung gemacht: „Nachstehender Bericht wurde uns von dem 2. Vorsitzenden des Kupferschmiede-Verbandes mit der Bitte um Abdruck überwandt. Der Lübecker Volksbote hat es abgelehnt, den Bericht zu bringen, obgleich der Schreiber kein Kommunist ist.“

Um 3. Juni hatte sich nun die Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Der Unterzeichner des Artikels, Hans Schopenhauer, war geladen und auch erschienen. Die ganze Art seines Auftretens war so lässig, daß ein Unbesangener unwillkürlich zu der Auffassung kam, daß nicht er, sondern jemand ganz anders der Verfasser dieses Artikels sei. Das wurde auch gewissermaßen von dem Kollegen Dreier bestätigt, indem er sagte, daß man vielleicht jemand bei der Abfahrt und in bezug auf die Orthographie zur Hand gehen müsse. In dem Artikel war nichts mehr und nichts weniger behauptet, als daß die Kollegen Löwig, Knapp und Dreier nach Schluss der Jugendveranstaltung im Gewerkschaftshaus auf Kosten der Lokalgruppe ein wütiges Zechgelage veranstaltet hätten. In der Versammlung wurde zunächst durch eine Erklärung des Kupferschmiede-Verbandes festgestellt, daß er mit dem Artikel nichts zu tun hätte und daß es auch im Kupferschmiede-Verband niemals einen 2. Vorsitzenden namens Schopenhauer gegeben hätte. Ferner wurde festgestellt, daß der Artikelschreiber gar nicht erst zum Volksboten gegangen sei, weil er der Ansicht war, daß seine Schmuckerei doch nicht aufgenommen würde. Heßt steht aber, daß er mit seinem Artikel zum Generalanwälte gegangen ist, der die Aufnahme desselben abgelehnt hat, weil kein öffentliches Interesse vorliegt. Er würde aber dennoch gebraucht werden, wenn der Schreiber Zeugen beibringen könnte, die den Vorgang so, wie er niedergeschrieben war, bestätigen würden. Der Artikelschreiber hat aber gar nicht den Versuch gemacht, den Wahrheitsbeweis anzutreten, sondern ist gleich zu dem Vertreter der Volksmacht gegangen und selbstverständlich liebessoll aufgenommen worden. Galt es doch, den verhafteten Führern der KPD eins auszuwischen. Beweise braucht ein solches Blatt natürlich nicht. So etwas nennt man dann auf deutsch den „Kampf für die Einheitsfront“. Was ist nun an der ganzen Geschichte wahr? Wahr ist lediglich, daß die betreffenden Kollegen nach Beendigung des Jugendtreffens mit ihren Frauen noch ein paar Stunden im Kreise ihrer auswärtigen Gäste zugebracht haben und daß dort ein paar scherhaft Reden geführt worden sind, die niemals von einem vernünftigen Menschen so aufgefaßt werden könnten, als wenn hier auf Kosten der Lokalgruppe gelebt werden sollte. Hat doch jeder einzelne sein Getränk selbst bezahlen müssen, wie es auch nicht anders sein kann. Letzten Endes wird ja auch den Gewerkschaftsführer das Recht zwischen, mit ihren Familien in ihrem eignen Heim zu verkehren. Von einer wüsten Zecherei kann jedenfalls nicht die Rede sein. Bezeichnend ist ja auch, daß der Artikelschreiber nach seinem eignen Geständnis mitgetrunken hat, angeblich als Entschädigung dafür, daß ihm jemand auf sein Hühnerauge getreten hat. Bemerkenswert ist ferner, daß alle anständigen Kollegen, die der Kommunistischen Partei angehören, es bebauerten, daß in dieser Form versucht worden ist, eine Angelegenheit zu erledigen, die viel besser in einer Mitgliederversammlung erledigt werden konnte. Mit Recht wurde seitens aller Redner, sowohl derjenigen der sozialdemokratischen sowie derjenigen, die der kommunistischen Richtung angehören, hervorgehoben, daß man so die Arbeiterbewegung nicht fördern könne. Wenn man sich aber die Frage vorlegt, warum denn gerade jetzt in dieser gehässigen Form vorgegangen wird, so wird man doch wohl zu dem Schluss kommen, daß Hans Schopenhauer nicht derjenige ist, der diesen Artikel verfasst hat, sondern daß die Kommunistische Partei hierbei ihre Hand im Spiele hat, und zwar deswegen, weil am 27. Juni die Wahl zur Generalversammlung stattfindet. Bis Kandidat

Stenekalender

für die Woche vom 6. bis 12. Juni 1926

7. Juni: Letzter Zahltag für die Versicherungssteuer.
8. Juni: Letzter Zahltag für die Vorauszahlung nach dem Aufbringungsgesetz. 2. Teilbetrag 1926.
10. Juni: Vorauszahlung auf die Umlaufsteuer für die zur monatlichen Vorauszahlung Verpflichteten. Schonfrist bis 17. Juni 1926.
10. Juni: Letzter Zahltag für die Börsenumlagesteuer.
10. Juni: Letzter Zahltag für die Lübb. Grundsteuer 1. Rate 1926, nur für die Bezirke 1-4 (Innere Stadt). Keine Schonfrist.

ist von der SPD der Kollege Löwig 1. aufgestellt. Da es nach dem Wahlreglement verboten ist, eine Agitation zu betreiben, die nicht von sachlichen Gründen getragen ist, versucht man es jetzt dadurch, daß man einen Menschen zeichnet läßt, der nicht dem Metallarbeiter-Verband angehört, dem man also nicht bekommen kann. Hoffentlich werden unsere Parteigenossen die richtige Lehre aus diesen Vorgängen ziehen und am 27. Juni rechts zur Wahl gehen, um so ihre Meinung Ausdruck zu geben, daß durch persönliche Verleumdungen der Arbeiterschaft nicht gedient werden kann. Mit dem Eindruck wird auch wohl jeder aus der Versammlung gegangen sein.

Beflossen wurde weiter noch, die Versammlung um circa 14 Tage zu verschieben, um ausgiebig über das „Fest der Freiheit“ zu diskutieren. Hierzu soll auch der Kollege Dreier besonders eingeladen werden. Hoffentlich ist der Besuch ein besserer als es in der letzten Versammlung der Fall war.

Mehr Fleisch!

Nach dem Wortlaut des Gesetzes über Zolländerungen war „Gefrierfleisch im Rahmen der bisherigen Einfuhr zollfrei zu lassen“. Durch diese Bestimmung „im Rahmen der bisherigen Einfuhr“ war die Möglichkeit gegeben, diejenige Menge als Maßstab zugrunde zu legen, die in den letzten Monaten vor dem Inkrafttreten des Gesetzes eingeführt worden war. Das Reichsernährungsministerium hat aber als Maßstab die geringere Menge des Jahres 1924 angenommen. Das Jahr 1924 sollte im des als Normaljahr nicht in Betracht gezogen werden, weil die Kaufkraft der Bevölkerung nach der Währungsstabilisierung noch bis weit in das Jahr 1925 hinein so geringvoll war, daß der Fleischkonsum im allgemeinen und der Gefrierfleischkonsum im besonderen nicht in einem für die Volkernährung notwendigen Ausmaße möglich war. War doch der Fleischverbrauch der Bevölkerung im Jahre 1918 auf rund 27 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung im Jahre 1923 herabgesunken. Zwar ist der Fleischverbrauch im Jahre 1924 auf rund 42 Kilogramm gestiegen, betrug jedoch weniger als 1925 mit bereits 45 Kilogramm.

Nach den bekanntesten deutschen Physiologen, die in diesem Punkte völlig übereinstimmen, sollte auf den Kopf der deutschen Bevölkerung im Hinblick auf ihre industrielle Betätigung ein Fleischverbrauch von mindestens 70 Kilogramm jährlich entfallen. Nach einer statistischen Veröffentlichung in „The National Provisioner“ betrug der Fleischverbrauch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 1923 auf den Kopf der Bevölkerung über 83 Kilogramm. Die deutsche wertvolle Bevölkerung hat also nur die halbe Fleischernährung gegenüber der Bevölkerung der Vereinigten Staaten konsumiert.

Zum gesundheitlichen Wohle der deutschen Arbeitnehmerschaft haben daher der ADGB, Afa-Bund, ADB, und der Gewerkschaftsrat an den Herrn Reichsernährungsminister am 2. Juni das Schreiben gerichtet, als Maßstab zollfrei einzuführenden Gefrierfleisches die Menge zugrunde zu legen, die im letzten Quartaljahr vor Inkrafttreten des Gesetzes eingeführt worden ist.

Die Erfolgschaft

INTERNATIONALE REVUE FÜR
SOZIALISMUS UND POLITIK

Das soeben erschienene Heft Nr. 6 bringt u.a. folgende Artikel: Dr. Julius Dräse, Wien, Staatssekretär für Heereswesen a.D.: Abrüstung, Heeresproblem und Demokratie. Wladimir Woynowski, Kohlkrise oder Weltwirtschaftskrise. Dr. Carl Landauer-Minden, Der bayerische Partikularismus. Georg Beyer-Köln, Heinrich Pesch, Ein Kapitel katholischer Sozialökonomie. Dr. Georg Deckert, Ideologie und Praxis der Trustbekämpfung. Dr. Fritz Mender-Riga, Rendstaaten-Probleme

Bestellungen zum Heftpreise von 1,50 Mark nehmen die Zeitungsboten und alle Parteibuchhandlungen entgegen

Geschäftliches

Zubehör-Zigarette Lande Weiß-Not. Die bekannte Zigarettenfabrik Lande hat zur 700-Jahr-Feier unter der obigen Bezeichnung eine aromatische Zigarette im besonderten Packung herausgegeben, die bei der Lande-Zigaretten-Kaufen bei jedem wird. Außerdem ließ die Lande-Zigarettenfabrik fünfzehn Reklamepostkarten mit historischen Gebäuden und Städten anfertigen.

Reich gewagt, ist wohl gewonnen. Die beiden Wochenschriften, dem schon so mancher Städte und Großstädten verbürtet, sollten auch die jungen Frauen beherzigen, die vielleicht mit etwas baulichem Geschick daran gehen, das erste Mittagsmahl an eigenen Herd zu richten; das Werk wird also davon getragen. Zum Trost sei Ihnen dabei verraten, daß auch dann noch kein Unglück geschehen ist, wenn die Suppe etwas schwach und die Soße etwas trocken sein sollte. Denn wenige Tropfen Maggi's Würze genügen, um diese Mängel zu überheben; auch perfektiert sie überall den Wohlgeschmack von Gemüsen und Soßen. Maggi's Würze sollte deshalb in der Küche nicht fehlen.

Schiffsnachrichten

Angestammte Schiffe

4. Juni 1926

D. Gehrmann, Kapit. Schwerin, von Burg o. J., mit 30 Paß. 1 Std. - D. Seidler 1, Kapit. Meiss, von Wismar, mit 10 Paß. 3 Std. - M. Dena, Kapit. von Sylt, von Borkum, 1 Tg. - M. Otto, Kapit. von Wismar, 4 Std. - M. Renate, Kapit. Lütje, von Wismar, 5 Std.

5. Juni 1926

D. Bruna, Kapit. Arnsen, von Hamburg, 1 Tg. - D. Hanja, Kapit. Wulff, von Kopenhagen mit 32 Paß. 14 Std. - D. Ascanio, Kapit. Dreyer, von Kolding, 1 Tg. - S. Oscar, Kapit. Hansen, von Kielhus, 4 Tg.

Abgegangene Schiffe

4. Juni 1926

M. Virgo, Kapit. Petersen, nach Kielmar, Ton. - M. Vidar, Kapit. Samuels, von nach Karlskrona, Steinthal. - M. Harry, Kapit. Johansen, nach Helsingborg, Steinthal. - M. Gloria, Kapit. Rudgerius, nach Göteborg. - D. Otto, Kapit. 29, Kapit. Schröder, nach Koningsberg, Sitz. - M. Elida, Kapit. Kold, nach Rosters, Sitz. - D. Blenda, Kapit. Elmann, nach Memel, Sitz. - D. Katharina, Kapit. Schwerin, nach Burg a. J., Sitz. - M. Anna, nach Rosters, nach Gotha, leert. - S. Sahn, nach Rosters, nach Bremen, nach Frederiksbaun, Steinthal. - M. Elsa, Kapit. Ritsch, nach Kielmar, Steinthal. - M. Hans Otto Schupp, Kapit. Hogenah, nach Hengs, leert. - S. Meria, Kapit. Schmidt, nach Hengs, leert. -

5. Juni 1926

M. Vega, Kapit. Petersen, nach Vesle, Steinthal. - M. Bala, Kapit. Petersen, nach Klöge, Steinthal.

Rundfunk-Programm

Hamburger Sender - Wellenlänge 395 Meter

Aus „Der neue Rundfunk“. Funkzeitchrift des schaffenden Volkes

Sonntag, 6. Juni.

9.15 Uhr vorm.: Morgenfeier mit Paul Gerhard. - 10.55 Uhr vorm.: Kirchenübertragung. - 11 Uhr vorm.: Hamburg: Parolada en Esperanto. - 11.45 Uhr vorm.: Unterhaltungsprogramm (Deutsch). - Sprecher: Karl Minor. - 12 Uhr vorm.: Dr. Hunt, der Jagende. - 12 Uhr vorm.: Übertragung aus Südbayern anlässlich der 700-Jahr-Feier des Historischen Bezirks. - 1.45 Uhr nachm.: Hannover (nur für Bremen): Theater-Vorführung. - 2.30 Uhr nachm.: Hannover (für Niedersachsen): Unterhaltungskonzert des Kammerorchesters des Nord-Ost. - 3.30 Uhr nachm.: Der Weg zur Meisterschaft, o. W. Rose. - 4.30 Uhr nachm.: Funkheimzelmännchen. - 4.45 Uhr nachm.: Kiel (nur für Kiel): Theater-Vorführung. - 4.45 Uhr nachm.: Hamburg: Industriekonzert, Hamburger Theaterplaudereien, a. Wilhelm Ohlens. - 5.30 Uhr nachm.: Menschen und Werke der Zeit, einführender Vortrag v. Dr. Andreas Schott. - 5.50 Uhr nachm.: Beethoven-Sonaten. Gespielt von Edmund Schmidt. - 6.30 Uhr abends: Der Polymathemus, 1. Vortrag im Zirkus: Der Mensch als Geist. - 7.15 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. - 8 Uhr abends: Der falsche Herzog, Operette in 3 Akten.

Montag, 7. Juni.

5.30 Uhr vorm.: Zeitangabe. - 5.30 Uhr vorm.: Wetterkant. - 6.30 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Feldungen. - 6.55 Uhr vorm.: Leicht-Drammeldeungen. - 7.45 Uhr vorm.: 5 Minuten Recht und Unrecht (Tienslog). - 10.30 Uhr vorm.: Wetterbericht. - 12.15 Uhr nachm.: Küstenwetterbericht. - 12.45 Uhr nachm.: Bremen (nur für Bremen): Theater-Vorführung. - 1.45 Uhr nachm.: Hannover (für Niedersachsen): Unterhaltungskonzert des Kammerorchesters des Nord-Ost. - 2.30 Uhr nachm.: Darmstadt: Konzert der Bremer Harmonie. - 3.30 Uhr nachm.: Darmstadt: Konzert der Bremer Harmonie. - 4 Uhr nachm.: Schiffs- und Luftverkehrsmeldungen. - 5 Uhr nachm.: Hamburg: Funkwerbung. - 6.20 Uhr abends: 2. Bremer Bericht. - 6.30 Uhr abends: Der Schiffsbericht. - 6.30 Uhr abends: Schiffs- und Luftverkehrsmeldungen. - 7.30 Uhr abends: Frühstück und Gemüsemarkt (nicht täglich). - 8 Uhr nachm.: Hannover (nur für Niedersachsen): Waddestauschen (Koretz-Hechte) - 4.45 Uhr nachm.: Hamburg: Menschen und Werke der Zeit. - 5.30 Uhr nachm.: Darmstadt: Bericht über die Ausstellung der Kunstgewerbe-Ausstellung. - 6 Uhr nachm.: Berlin: Feestkonzert der Kapelle des Hotel Adlon, Berlin. - 6.30 Uhr nachm.: Berlin: Feestkonzert der Kapelle des Hotel Adlon, Berlin. - 7.30 Uhr abends: Der Einfluss des Geistes auf die Entwicklung bei Kindern und Erwachsenen. Von Dr. Hans Müller, Hamburg. - 8 Uhr abends: Raum- und Erwachsenen. Von Dr. Hans Müller, Hamburg. - 8 Uhr abends: Raum- und Erwachsenen. Von Dr. Hans Müller, Hamburg.

Verantwortlich für Politik und Weltwirtschaft: Dr. Fritz Solms. Für Freizeit, Kultur und Gesellschaft: Hermann Bauer. Für Interieur: Carl Guidhardt. Berleger: Carl Guidhardt. Druck: Friedr. Drucker u. Co. Sammlung in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“



Ruiss-Olebnisus, Tgverlnoiva

vom 12.—19. und 27. Juni 1926
veranstaltet vom

Arbeiter-Sport-Kartell, Lübeck

Freitag, den 11. Juni:

abends 9 Uhr: Großer Fackelzug aller Sportvereine vom Warendorffplatz

Sonnabend, den 12. Juni:

abends 8 Uhr: Eröffnungsfeier im Gewerkschaftshaus

Sonntag, den 13. Juni:

morgens von 8 Uhr an: Sportliche Veranstaltungen auf dem Sportplatz Bumamshof
nachmittags 1½ Uhr: Festzug vom Burgfeld zum Bumamshof
abends ab 6 Uhr: Großer Festball im Gewerkschaftshaus

Mittwoch, den 16. Juni:

abends 7½ Uhr: Fußball-Wettkampf auf der Falkenwiese, Korsooahrt auf der Wakenitz, Lampionreigen, Feuerwerk

Donnerstag, den 17. Juni:

abends 7 Uhr: Sportliche Veranstaltungen auf dem Sportplatz Bumamshof, Lampionreigen auf dem Kanal

Sonntag, den 27. Juni:

nachmittags 3 Uhr: Wassersporttag in der Badeanstalt Falkendamm (7490)

Naheres bringen die noch folgenden Tages-Inserate

Gesellschaftshaus „Mari“

Morgen Sonntag: (7486)

GROSSE TANZ

Hallo! Hallo!

Hochwogende

Stabel-Stimmung

in der

Fledermaus

mit dem brillanten

Fest-Spielplan

u. a.

Emil Merkel der zitierte Lübecker als Reichspräsident Hindenburg

Die unerreichte Tanz-Sport-Kapelle

Die labile Festdekoration von Arno Bensin, Lübeck

Heute

Sonnabend nachmittag 4 Uhr (7491)

Tanz Tee Vorstellung

Abends 9 Uhr

Kommen! Sehen! Staunen!

Morgen Sonntag 2. Vorstellungskunst

Zu Feierlichkeiten wird, Gehrock, Cutaway-Smoking, Gräde-Erjüge vermietet. Bohnhoff, 7497) Petri-Kirchhof 7.

Jahräder

erfl. Karren

II. Erziehung

J. Au. wiedert

Sozialist. c. 85 & in

Schaffhausen, Bonn

Ernst Schmidt

Schaffhausen. 33 (7486)

Zu Einführung

reportiert Fahräder,

Nähmaschinen

Motore u. Maschinen

E. Peizer

Lübeckerstraße 60

Ständige Gebrauchs-

warenvertrag. 7475

Abseits

Abseits von Hans Gerke

Aus dem Meisterwerk Kurt Grotewig's „Sonntage eines Großstadters in der Natur“, das der Verlag J. H. W. Dietz zum 60. Geburtstage des alten frisch verstorbenen Forschers und Dichters als „Buch der Woche“ herausbringt. (Ganzleinenband mit dem Lebensbild des Dichters von Wilhelm Voß und 10 Holzschnitten von Hans Goetsch, 1,90 M. (att. 3,75 M.)

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

J. H. Pein

7459

Breite Str. 64-68

das bekannte Kaufhaus für beste Qualitäten
in Leinen- und Baumwollwaren

Aussteuerartikel

Spezialabteilung für Berufskleidung
und Arbeitergarderoben

Herren- und Knabenbekleidung

Billige Bezugsquelle

für sämtliche Kurz- und Wollwaren

Jeder sein eigener Arzt

Selbstbehandlung
durch Hausmittel

Biochemie-Homöopathie
von Dr. Ludwig Sternheim

Arzt in Hannover

Preis RM. 4.—

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Stroh- Hüte

Beste Ware
Sonne Preise

Würzburg

Wahlstr. 22 a

7459

reinigt, färbt
bügelt

Färbererei Lehfeldt

Anzüge, Blusen, Kleider, Gardinen

In vollendet Ausführung — Fernruf 2220 — Johannisstraße 70 — Breite Straße 6fa

Eröffnungsfeier der Seelichtbühne am Steu

Sonntag, 6. Juni, 7½ Uhr abends

Festfolge:

Goethe, Eueignung
Sluck, Vorspiel zu Iphigenie in Aulis
Goethe, Prometheus (Fragment)
Graun, Te deum (Mädchenchor)

Karten zu 2 und 1 Rm. (numm. Sitzplatz) und 50 Pf. (Sitzplatz) bei Robert, Breite Straße, und Truppe, Mühlenstraße 7504

Deutscher Baugewerkbund Lübeck

SommERVERGEMÜGEN

unter Mitwirkung des Hamburger Maurer-Gesangvereins

(Dirigent Kollege Hering)

am Sonntag, dem 6. Juni 1926, im Gewerkschaftshaus

bestehend in Konzert und Ball

Preisschießen für Damen und Herren

Kindervergnügen von 4 bis 6 Uhr

Aufgang des Schießens von 11 bis 1 und 4 Uhr

Anfang des Konzerts 4 Uhr — Ball 6 Uhr

Eintritt Herren 80 Pf. — Damen 50 Pf.

Der Festausschuss

7465

Entgegen anders umlaufenden
Gerüchten teilen wir hörl. mit,
dah wir zum Festzug keine Fensterläden gegen Zahlung
vergeben haben. (7503)

J. G. Niederegger

Jahräder

Herzlicher Sonntagabend
Dr. J. Heya, Eichenburgstr. 18
Dr. med. W. Ulz, Königstr. 91.
Dr. Hofstaeter, Moel. All. 2.

Republikanisches

Niederbuchs

Eine Sammlung

von ersten und

besseren Nieder-

tegten für vater-

ländische Feiern u.

amerikanische

Veranstaltungen

die unter den

Farben

Schwarz-Rot-Gold

stattfinden. . .

Preis 35 Pfennig

mit Noten 70 Pf.

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Kinder-Bettstellen

weiss, mit Gitter,

von 17.75 bis 65.—

Große Bettstellen

von 16.50 bis 75.—

Gebrüder Henni

Untertrave 111/112

1. Stock, kein Laden,

b. d. Holstenstr. (7461)

billige

herren-Uhren

Armbanduhren

Träuringe

getragene Anzüge

im (7446)

Damen- Kleider

ständig Neu-Eingänge

Leihhaus

Hügstraße 118

Engelsgrube Nr. 44

Antikriegsliteratur

Lamszus: Der Leichenhügel

Der Genius am Galgen

v. Schoenaich: Die Front in den

Krisen des letzten Kriegsjahrs . . .

Louis Satow: Erziehung im Geiste

der Völkerversöhnung

Dr. Hans Wehberg: Die Führer der

deutschen Friedensbewegung

1890—1923

L. Persius, Kap. z. S. a. D.: Warum

die Flotte versagte

Dr. Oscar Stillich: Der Friedensver-

trag in Versailles im Spiegel der

deutschen Kriegsziele

Hermann Müller-Brandenburg: Von

Schlieffen bis Ludendorf

Seger: Arbeiterschaft und Pazifismus

Emil Feltin: Krieg und Religion

Hackmack: Friedensrede an die

deutsche Jugend

Endres: Das Gesicht des Krieges

Buchhandlung

Für unsere Frauen

Beilage zum Lübeckter Volksblatt

Das große Schwingen

Jeden Morgen wirst du neu gekoren
und entschläfst des Schlosses Mutterhöchst,
Deine deine Augen hell und groß.
Wunder bist du — wunderbar erkoren.

Wie am ersten Tage in die Welt verloren,
wirfst das Schattenreich dich jäh und bloß
auf des Tages Schwungrad, du bist fassungslos,
wenn du dich nicht mutig selbst herausbeschworen.

Bilde, Gottestrünzer, der Vollendung Kreise,
schwinge täglich deine eigne Bahn,
nächtewärts — taghimmelan,
ein Trabant des Kosmos, deine stolze Reise.
Klinge, singe, wer mit schwingen kann,
dieses Lebensliedes sternverbundne Weise.

Julius Berföß.

Frauen! Wollt ihr wieder machtlos werden?

Graf Westarp, der nationalistische Reichstagsabgeordnete, hat den Sinn dieses Volksentscheids deutlich gemacht; er schleuderte die Parole hinaus, es gehöre darum, ob Deutschland Monarchie oder Republik sein solle. Monarchie — das heißt ein von irgend einem Monarchen von Gottes Gnaden beherrschtes, unterdrücktes Volk, und sei dieser Monarch auch so seig wie der Deserteur in Holland oder so geistig minderwertig, wie es nach dem Geständnis seiner eignen Mutter Wilhelm der Letzte war. Oder aber Republik: Das heißt ein mündiges Volk, das selbst sein Geschick in freier Unterordnung unter das Interesse der Gemeinschaft bestimmen kann, wenn es nur den richtigen Gebrauch von seinen selbst erworbenen Rechten macht.

Wer würde da bei einem Nachsinnen statt der Möglichkeit zur Befreiung die Unfreiheit und politische Unterdrückung wählen? Die Rückkehr zum Zustand der Rechtlosigkeit aber ist es, die uns die Nationalisten herbeischaffen wollen. Das kam ganz offen in den vor kurzem ans Licht der Öffentlichkeit gezogenen Plänen zur Zulassung der Diktatur in Deutschland errichtet und der Reichstag, wenn er nicht pariert, auseinandergezogen werden! Dann aber sollen dieselben Männer, die uns durch 1½ Jahre Mord und in den Zusammenbruch geführt, ihr Szepter über unseren Köpfen schwingen. Das, was die Novemberstürme dem Teil des Deutschen Volkes, der immer nur leiden, schweigen und sich müde arbeiten durfte, den Frauen gebracht, die Gleichberechtigung der Frau, soll spurlos verschwinden, Frauen und Mädchen sollen wieder wie unter Wilhelms herzlichen Zeiten den unmündigen Kindern und Blöden gleichgestellt werden.

Wir danken dem Grafen Westarp, daß er durch seine Parole klare Bahn geschaffen hat! Die Fürstendienner, die den entthronten Herren drei Milliarden zuschanzen wollen, gestehen ihr Ziel offen ein. Die Mittel, die aus der Armut eines in Elend lebenden Volkes erpreßt werden sollen, dienen dem Umsturz, der Rückkehr zu Zuständen, wo jedes freie Wort der Kritik dazu führt, daß Tausende die Gefängniszellen füllen dürfen ob des schweren Verbrechens der Majestätsbeleidigung, da die Solidarität der arbeitenden Menschen in einem Kampf um menschenwürdige Lebensbedingungen sie damit bedroht, hinter schwedischen Gardinen über das Recht oder vielmehr die Rechtlosigkeit in der absoluten Monarchie nachzudenken, da die Frauen und Mädchen wieder Menschen zweiter Klasse werden, die zu Hungerlöhnen arbeiten, leiden und schweigen dürfen, und schließlich auch noch ansehen, wie ungeheuer der Kontrast ist zwischen ihrem traurigen, freudlosen Dasein und der Verschwendug und dem Hochmut der Fürstenhöfe!

Brevier für junge Frauen

Die Ehe, mit oder ohne Kinder, ist die schlechthin größte Gelegenheit zur Liebe; glücklich die Frau, die sie nutzen kann.

*

Sorge, daß du außer deiner Liebe den Willen zur Liebe mit in die Ehe bringst und gefund erhältst. Liebe ohne Willen zur Liebe bleibt nicht sie selbst.

*

Es gibt für die Frau ungezählte Entwicklungsstufen in der Ehe; jede Krise, die zu einer neuen führt, tut weh, und oft hilft nur noch der Wille zur Liebe hinüber.

*

Leidest du und kannst es nicht ertragen, so handle, wenn es sein muß, aber Flage nicht bei Unbedeitigten. Erst wenn gehandelt werden muß und du es allein nicht kannst, darfst du zu anderen davon reden. Alles, was du vorher aussprichst, wird dadurch plötzlich wie zu einer dritten Person, die dich in Zukunft hindern wird, deinen Mann und eure Situation noch ungestört und richtig zu sehen.

*

Der Mann kennt das Empfangen nicht; du mußt ihn erst lehren, sich lieben zu lassen.

*

Allem, was eine Frau tut, ist die eigentlich eheliche Liebe vorgeschafft. Was sie für den Mann tut, kann alles auch ein Mädchen tun, das ihr sogar durch die Gefahr, der es sich ausstellt, überlegen ist. Doch sind in der Ehe durch die Dauer des Verhältnisses Würde und Verantwortung jeder Handlung viel größer.

*

Wir Frauen haben es so leicht, wohlzutun. Freunde zu berichten; es liegt in unserem Berufe und ist kein Verdienst, sondern einfache Pflicht. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß dieselben kleinen Wohlthaten und Rücksichten im Berufe des Mannes nicht liegen, und daß seine Dankbarkeit sich auch darin äußert, daß er mich lieben läßt.

*

Du hast einen guten, einen klugen, einen tüchtigen Mann. So vergiß auch nicht, daß er verlässlicher und liebebedürftiger ist als du.

Doch all das könnte nur werden durch unsere eigene Schuld. Die Republik gab uns zur Wehr eine wichtige Waffe in die Hand. Das souveräne Volk kann im Volksentscheid beweisen, daß es die kaum errungene Freiheit zu verteidigen entschlossen ist.

Aber gerade für uns muß es heißen: Frauen und Mädchen an die Front! Wir haben alles zu verlieren und nichts zu gewinnen als die alten Ketten. Und wenn ihr etwa denkt, sollet, daß auch die Republik eure Hoffnungen noch nicht voll erfüllt, daß euch der Weg zur Freiheit zu lange dauert — so vergeßt nicht: Die Republik gab euch die Rechte in die Hand, die ihr nun im Kampfe selbst gebrauchen müßt. Laßt sie euch nicht rauben, sondern nutzt sie, um euch selbst und die ganze Menschheit emporzuführen zu voller Freiheit, zu einer edlen Gemeinschaft der Schaffenden und zu wahrer Lebensfreude! Toni Sender.

Das Verlobnis

Im gewöhnlichen Leben sagen wir „Verlobung“ für die gegenwärtige Zusage zweier Menschen, miteinander eine Ehe schließen zu wollen. Das Juristenduden des Bürgerlichen Gesetzbuches sagt dafür Verlobnis und versteht darunter einen Vertrag, den die beiden Menschen schließen. Freilich ist für diesen Vertrag nicht die besonders feierliche Form oder gar die notarielle Beurkundung erforderlich, wie für manche andere Arten von Verträgen. Auch sonst hat das Verlobnis bei uns in Deutschland nicht so weitgehende Folgen wie in manchen anderen Ländern, z. B. England und Amerika, wo man teilweise nach einem Verlobnis den anderen Teil auf Eingehung der Eheschließung verklagen kann. Immerhin ergeben sich bei uns aus einem Verlobnis, das nicht zur Ehe geführt hat, gewisse Ansprüche. Wenn einer der Verlobten vom Verlobnis zurücktritt, so hat er dem andern Teil oder den Eltern und sonstigen in Betracht kommenden Personen berechtigte Ausgaben zu ersuchen, die sie im Hinblick auf die bevorstehende Eheschließung gemacht haben. Hat also beispielsweise der Bräutigam schon eine Wohnung gemietet, wenn die Braut die Verlobung zurückgehen läßt, so muß die Braut die durch den Mietvertrag entstandenen Kosten ersehen, falls nicht ein wichtiger Grund, etwa ein Verhältnis des Bräutigams, die Ursache für die Auflösung der Verlobung gegeben hat. Als ein solcher wichtiger Grund kann es auch gelten, wenn die Eltern die Einwilligung zur Verlobung einer minderjährigen Tochter versagen. Bei ehelichen Kindern hat bis zur erreichten Volljährigkeit der Vater, bei unehelichen die Mutter die Einwilligung zur Eheschließung zu erhalten.

Besondere Rechte erwachsen auch einer „unbescholtener“ Verlobten, die schon vor der Eheschließung ihrem Verlobten beigebracht hat, wenn die Ehe nachher nicht zustande kommt. Sie kann dann evtl. auch eine gewisse Geldentschädigung verlangen. Der Begriff der Unbescholtenseit gilt nicht nur für ein Mädchen, sondern auch für eine Witwe oder eine geschiedene Frau, wenn sie mit keinem anderen Manne als ihrem früheren Ehemann verkehrt hat. Am häufigsten wird von einer Bestimmung Gebrauch gemacht, die sich auf die Rückgabe von Geschenken bezieht, welche die Verlobten einander gemacht haben. Diese Geschenke sollen bei Auflösung der Verlobung zurückfordert werden können, im allgemeinen ohne Rücksicht darauf, aus welchem Grunde die Verlobung aufgelöst wurde. Nur wenn die Auflösung durch den Tod des einen Verlobten erfolgt, soll keine Rückforderung in Frage kommen. Alle diese Forderungen auf Schadensersatz oder auf Rückgabe von Geschenken können aber nur innerhalb von zwei Jahren nach Auflösung der Verlobung gestellt gemacht werden. Später „verjähren“ sie, d. h. die Ansprüche werden ungültig.

Im Jahre 1899, also ein Jahr vor der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches, hat der verstorbene Zürcher Professor Georg Cohn ein sehr lustiges kleines Buch mit dem Titel „Das neue bürgerliche Recht in Sprüchen“ herausgegeben. Er wollte es auf diese Weise den Juristen erleichtern, sich die Hauptgrund-

sätze des neuen Rechts einzuprägen, wie man früher in der Schule grammatische Regeln gelernt lernte. Die Sprüche sind zum Teil alte Volksprüche, zum Teil von Cohn selbst verfaßt. Da heißt es z. B. mit Rücksicht darauf, daß nach der Auflösung eines Vertrages nur der wirkliche Schaden an Geld einklagbar ist:

„Für Tränen und für Herzenschwunden
wird kein Verlobter abgefunden.“

In bezug auf das Verhältnis, das zur Auflösung der Verlobung berechtigt, findet sich der Satz: „Ein Sonntagsräuschchen ist kein Rücktrittsgrund“. Auf den Beischlag vor der Hochzeit bezieht sich der Satz: „Jungferntranen ist Goldes Wert“. Für die Rückgabe der Geschenke gilt der Satz:

„Ist der Brautstand aus,
Gibt man die Geschenke heraus.“

Vielleicht wäre es ganz gut, wenn junge Mädchen manche dieser Sprüche vor Einziehung einer Verlobung auswendig lernen würden.

Henni Lehmann.

Die Mutter als Helferin

Es ist ganz natürlich, daß die Mutter bei Unfällen und Erkrankungen ihrer Kinder als erste Hilfe in Betracht kommt, aber es ist auch sehr wünschenswert, daß die Mutter für diese Aufgabe eine gewisse Vorbildung erhält. Eine der besten Schulungen ist die Ausbildung als Samariterin, und es ist erfreulich, wie rege und unermüdlich gerade der Bund der Samariterinnen die Durchbildung von Frauen angelebt sein läßt, um ihnen die Sicherheit zu gewähren, die eben Wissen und Erfahrung mit sich bringt. Das wird vor allem von großer Bedeutung auf dem Lande, wo das Heim weit vom nächsten Städtchen oder Landort entfernt liegt, in dem ein Arzt zu erreichen ist. Zwar ist auch die Gemeindeärztin eine wertvolle Hilfe, aber auch sie wird so viel in Anspruch genommen, daß sie nicht immer gleich zur Verfügung stehen kann.

Die Mutter muß wissen, daß bei plötzlicher Bewußtlosigkeit die einengenden Kleidungsstücke zu lösen sind und, wenn das Gesicht blau ist, der Kopf niedrig gelagert werden muß, daß man den Kopf aber hochlagert, wenn das Gesicht gerötet ist. Das blaue Gesicht zeigt Blutleere, das gerötete Gesicht Blutfülle an. Bei Erbrechen muß, wenn der Kranke liegt, der Kopf seitwärts gedreht werden, um zu verhindern, daß das Erbrochene in die Lunge gelangt. Ferner muß die Mutter an den Puls und die Atmung achten und bei Aussetzen des Herzschlags mit künstlicher Atmung oder mit Reibung der Herzgegend mit nassen Tüchern beginnen. Auch das Riehen an Essig, an Kölnischem Weiß, an Salmiakgeist (starke Zeit!) kann gute Dienste tun. Bei blutigem Erbrechen — ganz einerlei, ob das Blut aus der Lunge oder aus dem Magen kommt — ist unbedingt Ruhe (Liegen mit schräger Rückenlage; nicht sprechen!) erforderlich und selbstverständlich ist schnell wie möglich den Arzt zu benachrichtigen.

Brandwunden, Stoß- und Fallwunden soll man möglichst wenig berühren. Kühlte Umschläge, ein Notverband und einleitende Saubereit sind hier besonders notwendig. Die Patientin muß wissen, daß jeder Eiter eine große Menge aufsetzt, welche in sich trägt, und sie muß deshalb alle Verbände und sonstigen Gegenstände, die mit eitrigen Wunden in Berührung gekommen sind, verbrennen, selbstverständlich auch ihre Hände nach jeder Berührung eitriger Sachen gründlich waschen. Bei Bewußtlosigkeit infolge eines epileptischen Anfalls, der am Züden der Glieder erkennbar ist, muß der Kranke ruhig liegen gelassen werden. Höchstens sollte man unter seinen Kopf ein Kissen schieben (es kann auch ein zusammengelegtes Tuch oder ein schnell ausgezogener Rock sein), um eine Ruhelage zu schaffen und Verletzungen des Kopfes zu vermeiden. Niemals aber soll man die krampfartigen Bewegungen des Epileptikers hindern, sondern lediglich beruhigend einwirken. Bei Erkrankungen ihres Brustes das erste Exordium. Dabei ist darauf zu achten, daß kein großes Licht in die Augen fallen darf, daß die Luft im Zimmer rein sein muß, daß der Kranke besonders bei erhöhter Temperatur des Blutes vor jedem Lustigen zu schützen ist, daß das Messen der Körperwärme notwendig ist und daß für einen geregelten Stuhlgang Sorge getragen werden muß.

eine wirtliche Originalcorrespondenz ist und daß der Briefschreiber der Verfasser der „Gebrüder Karavaggio“ ist, der sein ganzes Leben lang die allerfeinsten Geheimnisse der Menschheit aufdeckte. Immer scheint es, daß dies ein neuer Dostojewskischer Roman ist, in jener Briefform, die er so liebt, eine neue Variante seiner „Armen Leute“. Weiter führt der Verfasser, daß der Dichter im Laufe der ganzen langen Korrespondenz, die den Zeitraum von 1866 bis 1880 umfaßt, immer wieder seine zarte Leidenschaftliche Liebe zu seiner Gattin ausdrückt. Aus allen Briefen nimmt eine stürmische, feurige Leidenschaft, die sich immer von neuem entzündet. „Du bist meine Zukunft, alles“, schreibt Dostojewski im Jahre 1886 an Anna Grigorjewna, die damals noch seine Braut war. Hoffnung, Glorie, Glück und Glückseligkeit, alles! Später heißt es: „Während unserer zehnjährigen Ehe war ich vier- oder fünfmal verliebt, doch niemals wie heute.“ Eine ganze Reihe Briefe enden mit den stürmischen Liebessprüchen, wie etwa: „Ich küsse Dich ganz bis zum letzten Atom, lebst hier küsse ich Dich ganz, ganz. Ich liebe Dich qualvoll. Anna, lache nicht über mich! Es ist mir süß, Dir meine Liebe zu gestehen.“ Stetsweise tragen diese Geständnisse einen dermaßen stürmischen Charakter, daß Anna Grigorjewna, die die Briefe ihres Gatten wie kostbare Relikte aufbewahrte, es für nötig fand, ganze Zeilen durchzuschneiden.

Die Briefe enthalten den eingehendsten Bericht über jeden Schritt des Dichters. Nichts kann ihm anhaften, an das entgegengesetzte Ende Moskaus zu fahren, um nur einen Brief seiner Frau zu erhalten, ohne daß er irgendwelche Neigkeiten erwarten. „Du fannst mich“, schreibt er im Jahre 1874, „noch mehr als früher verlassen, und je mehr Du es ist, um so glücklicher werde ich.“ Ein gewaltiges, ungewöhnliches Temperament tritt uns in jeder Zeile dieses Briefes entgegen, und in unmittelbarer Reinheit offenbart sich hier jener Scheiterhausen menschlicher Leidenschaftlichkeit, die in Dostojewski selbst Ioderte und mit deren Teilschen er seine ganz entgegengesetzten Helden anstalte.

Einer der letzten Briefe, die die Sammlung beließen, gibt eine Beschreibung jenes Beifallssturms, den Dostojewski bei seinem Reden zur Rückkehr der Emigranten im Jahre 1880 auslöste. „Als ich am Schluß die allgemeine Beifallrede hielt, war der Saal wie in Fieber, und als ich schloß — wer redet da schon von der lärmenden und tosenden Begeisterung! Unbeliebte Menschen weinten, schluchzten und schworen, einander umarmend, besser zu werden... Ich stürzte, um mich zu retten, hinter die Kulissen, doch hier brachen alle, besonders die Frauen, aus dem Saale ein, küßten mit die Hände und malträtierten mich.“

Dein Mann ist dir vertraut und ausgeliefert; Viehlosigkeit gegen ihn ist Verlobensbruch. Auch weißt du sehr wohl, was ihm gut und was ihm weh tut.

*

Du meinst, er sei besterngsbedürftig? Sei dir klar, daß du ihn nur durch Liebe und nicht durch Erziehung bestern kannst.

*

Kannst du mit tagheller, glücklicher Fröhlichkeit an den Leib deines Mannes denken?

*

Ist dir der Leib des Geliebten vertraut? Denke dir, wie traurig und und beschämend für ihn, wenn du dich schaust, ihn zu kennen.

*

Dank und Vertrauen sind Dinge, die man dem Geliebten nur flüsternd und im Dunkeln sagt, und auch dann noch schüchtet man die Augen, aus Scham für ihn und für sich.

*

Der gute Kuß ähnelt auch hierin dem Gebete, daß er in frischen Momenten der Ehe Hüter ist als Gedanken und wie in einer Offenbarung das Richtige sehen läßt.

*

Man muß nicht jede Wahrheit sagen oder gleich sagen; in der Ehe findet alles seine Zeit.

*

Hinter einer Lüge oder Heuchelei verbirgt sich manchmal Scham; und manches, was als Wahrhaftigkeit auftritt, ist Schamlosigkeit oder Großschnägligkeit.

*

Die Dinge, die dein Mann dir nicht sagt oder nicht gleich sagt, seien Gegenstand deines Respekts.

Dostojewskis Briefe an seine Frau

In Moskau ist jüngst ein 366 Seiten dicker Band von Briefen Dostojewskis an seine Frau erschienen. „Man kann sich kaum vorstellen“, schreibt ein bolschewistischer Kritiker, „daß dies

Neues aus aller Welt

Bravo, Herr Amtsgerichtsrat!

Vor dem Amtsgericht Lichtenberg stand der Bauunternehmer B. Er hatte gegen eine Polizeiurteils von 20 RM. wegen groben Unfugs, der darin bestand, daß er ohne Grund das Ueberfallkommando aufriß, Einspruch erhoben. B. war an jenem Tage etwas angeheizt mit einer größeren Summe Geldes unterwegs. Als er noch einmal in einer Gastwirtschaft einlieferte, fühlte er sich nach seinen Angaben von einem Mann verstoßen. Anstatt den Gauwirt um Unterstüzung zu bitten, rief er einfach das Ueberfallkommando herbei. Als dieses eintraf und die Beamten sich erkundigten, sagte er nur: „Seht euch vor, ich bin vom Großindustriellen verändert. Wenn ich rufe, habt ihr zu kommen.“ Die Beamten stellten darauf seine Personalien fest und B. erhielt eine Polizeiurteile von 20 RM. abdiktirt. Die Inholung des Strafverfahrens schied aber B. aus, da sie an den Arbeitgeber B. adressiert war. Später legte er gegen die Strafe Berufung ein. Vor dem Amtsgericht bestonte B. gleich: „Mir ist egal, was Sie machen, Herr Rat, ich gehe weiter in die nächste Fünftaus.“ Der Vorsitzende verbat sich darauf den anmahnenden Ton. „Eine Adressierung als Arbeiter wäre keine Rechtfertigung. Arbeiter sind wir legten Endes alle und die Bezeichnung als Arbeiter kann nur als eine Auszeichnung gelten.“ Auf das großspurige Benehmen des Angeklagten hin beschloß das Gericht, die Strafe auf 40 RM. zu erhöhen. Der Vorsitzende erklärte in seiner Urteilserörterung, daß auch die Zugehörigkeit des Angeklagten zum Industriellenverband ihn nicht davon schütze, hier bezondert zu werden wie jeder andere.

Blutige Kämpfe um einen Maibaum

Aus Brünn wird ein geradezu unglaublicher Vorfall gemeldet: Zwischen den Gemeinden Holešov und Kuník im Bosnischen Bezirk ist es zum Ausbruch eines Krieges gekommen, bei dem von beiden Parteien die Erfahrungen aus dem Weltkriege in Anwendung gebracht wurden. Es wurde aus Mörsern und Gewehren geschossen, Handgranaten und Steine geworfen, es floß Blut und es gab viele Verwundete. Ueber die Ursache des Kriegsausbruches wird dem Neuen Wiener Journal berichtet:

Die Kuníker Dorfbewohner hatten auf dem Platz ihres Dorfes einen schönen Maibaum aufgestellt, der eines Tages plötzlich verschwunden war und am nächsten Tage den Platz des Dorfes Holešov säumte. Als das Einbrechen des Bürgermeisters von Kuník erfolglos blieb, entschlossen sich die Einwohner von Kuník, mit der Waffe in der Hand den Maibaum zurückzuerobern. Sie bereiteten ihre Heimwehr unter die Führung und unternahmen in der Nacht zum 16. Mai den Marsch gegen Holešov, wobei sie genau wie im Kriege Marchen, Vorposten und Nachhutten aufstellten. Vor dem Dorfe waren sie einige Stundenmarschen auf und begannen sodann den Angriff. Sie bombardierten mit großen Steinen die Dächer der Holešoviner Häuser und es gelang ihnen, bis auf den Platz von Holešov zu dringen. Es wurde gebissen und gesammelt und aus Gewehren geschossen, doch gelang es den Kuníkern nicht, ihren schönen Maibaum zurückzuerobern, denn sie wurden von der Holešoviner Heimwehr aus dem Dorfe hinausgetrieben. Schließlich eingingen sich beide Parteien nach dem Einbrechen der Gardarmarie auf einen Waffenstillstand. Ueber die Angelegenheit wird beim Bezirksgericht in Olomouc entschieden werden. Insgeamt wurden bei dem nötigen Angriff vierzig Personen teils schwer, teils leicht verletzt.

Die Räumzimmerehrengung als Mitgift. In einer Berliner Abgeordnetenkammer sind die folgende neuzeitige Heiratsrituale: „Ehe i. Freundschaft, jz. hübsche, interessante Witwe, Brünette, rote Lippen, Apf. 30, gebild., musikal., m. hochbeg. 3-3-M. i. Bett u. Seez. Laden i. bester Geis fü g e g. niedrig. Nichte, passenden Gatten. Dügt. Herrn ih. Ersuchen gebot. Off.

Der sibirische Roman

Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen

immer noch tanzen von Zeit zu Zeit Nachrichten über das Schicksal deutscher Kriegsgefangener in Sibirien auf, und immer wieder heißt es „noch, noch Hunderte oder gar Tausende von Angehörigen der ehemaligen deutschen Armee dort zurückgeblieben würden. Sibirien liegt weit, und die Weitläufigkeit ist unbegrenzt. Die Weitläufigkeit ist ein wenig lächerlich.“

*

Ein im Bremen erschienender Polizeiblatt mit dem etwas ungewöhnlichen Namen „Reiter“ gibt jetzt eine Kurzsumme, die auf amtlichem Material ruht, über die Kriegsgefangenen in Sibirien. Danach: schon seit 1929 sind alle deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien auf freiem Wege nach Sibirien mit dieser Zeit aus ungeziert nach Deutschland zurückgekehrt. Das ist auch jedem möglichst werden.

Und so ist jerner der deutsche Komrat Grigori, der seit dem Jahre 1923 die entlegenen Stufen Sibiriens durchdrungen ist, nach deutschem Kriegsgefangenen zu fordern. Jetzt hat er keinen Bericht gefestigt, in dem es heißt, daß um diese Zeit in Sibirien etwa 200 ehemalig deutscher Kriegsgefangene befinden. Der Komrat war sehr überrascht, er ließ jedoch die Kriegsgefangenen durchsuchen, aber er fand nichts mehr als eben diese 200.

*

Nun beginnt aber noch der interessante Roman dieser nach Sibirien verschleppten Deutschen. Der Komrat legte eine Falle an, von denen, die nach Deutschland zurückkehrten, und von denen, die in ferner neuen Heimat bleiben wollten. Dazu heißt es hierzu, daß 7 von ihnen die russische Staatsangehörigkeit eingetragen hatten, 30 entzogen aus dem Bewußtsein des Komrads. Sie wollten nichts mehr hören von diesen Dingen, etwa so, dass sie lange Erfahrungen an, die aber eher zum „Rote“ beweisen. 20 lebten frei und endgültig ab, sie wollten keinen Platz mehr benötigen und gar nichts. 7 andere ließen sich noch und Freiwillig gehen, wurden dann aber wieder verworfen und fuhren nicht fort. Und nur etwa 30 haben den Kontakt gehalten, nachdem sie zurückversetzt zu werden. Diese 30 hatte nun zuerst Teil ihres in Deutschland.

*

Über das ist nun noch alles. Der Bericht schreibt, wie dieser zu wissen geworden ist, die Sibirierdeutschen überaus eifersüchtig zu machen. Warum das lag? Man weiß nur, daß der Sibirierdeutsche besser mit ihren Angehörigen in Deutschland ist als mit Sibirien. Und dieser Berichtswert ist in 19 Jahren erst jetzt das Komraten veranlaßt worden. Warum? Sie hätten in Sibirien nichts gehabt, aber eine neue Familie bekommen. Und andere mehren ihnen ihre Heimat vollkommen abgeschnitten: hier in Sibirien hatten sie ein Stück Land, ihre Hölle, ihre Habe. Deutschland war ja weit ... Und als der Kontakt zu ihnen fort, der Sibirierdeutsche, so waren sie jetzt zurückgekehrt mit ihren Neuerungen. Nur der zweite Teil sei gut überzeugt: Sie sind über ihre Familienverhältnisse. Menschen waren sonst weggezogen, während sie selber ihre Freunde besaßen

... on die Expd. ds. Bl. Berlin SW. 19.“ Na, wenn das nicht geht! Eine angelich so reizende junge Witwe müßte eigentlich auch ohne leeren Laden wieder unter die Haube kommen.

Schließung des Koblenzer Stadttheaters. In der letzten Koblenzer Stadtverordneten-Sitzung wurde beschlossen, unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse das städtische Theater zu schließen und das Orchester aufzulösen.

Kinderreiche Familien im Eisenbahnwagen. Vor einigen Monaten ging durch die Tagespresse die Mitteilung, daß in Blaubeuren an der Donau ein ausgediente Eisenbahnerfamilie mit 7 Kindern hergerichtet worden sei. Das Beispiel scheint Schule zu machen, wie wir aus nachfolgender Notiz des Kölner Stadtanzeigers entnehmen: „Kerten. Der Gemeinderat beschließt die Hoffnung von sechs weiteren Eisenbahnwagen zu Wohnzwecken, wovon kinderreichen Familien je zwei Wagen zur Verfügung gestellt werden sollen.“

Neue Sturmatastrophe in Burma. Meldungen aus Allababu folgten, welche die Provinz Atjoh in Burma von einem neuen Tornado heimgesucht. Mehr als 1000 Menschen sollen ihm zum Opfer gefallen sein.

Der schlafende Richter

Ein Richter hatte während einer Gerichtsverhandlung, bei der er den Vorsitz führte, geschlafen. Das war fatal, aber es handelte sich nur um ganz wenige Minuten, und ob er statt dessen, wie sein Kollege zur Rechten, die Zeitung gelesen, oder, wie sein Kollege zur Linken, tanzend Kopfe und Namenszüge in die Akten geschaut oder, wie der Herr Staatsanwalt unterdessen Bege von Akten erschlagen hätte, das wäre doch lästiglich auf dasselbe hinzugekommen. Selbstverständlich macht ein schlafender Richter keinen guten Eindruck, aber schließlich ist es doch menschlich und man sollte eigentlich gar kein Aufschub davon machen. Wenigstens ist das die Ansicht gewisser Kreise.

Der Verteidiger natürlich, der ja meist mit dem durchtriebenen Angeklagten unter einer Decke steht, glaubt seinen verurteilten Klienten durch Revision frei zu bekommen und macht aus dem Richter eine Sensation und legt dem Reichsgericht die „impertinente“ Frage vor, ob es ein rechtsgütiges Strafverfahren sei, wenn der Vorsitzende des Richterkollegiums während der Verhandlung schlafend ist. Er hat sich aber geschnitten! Wenigstens ist das die Ansicht gewisser Kreise, und diese Leute haben auch Recht behalten.

Blutige Laien denken zwar: das wäre ja noch schöner, wenn ein Richter auch nur eine Sekunde schlafen dürfte, wo es um Ehre, Vermögen oder gar Leben des Angeklagten geht. Die höchsten deutschen Richter aber ... Das Richtergericht findet es natürlich auch nicht schön, wenn ein Richter bei der Verhandlung schlafet, nimmt aber die Sache nicht weiter tragisch. Es sieht darin nur einen Schönheitsfehler, den vielleicht die vorgelesene Schrift durch ein Disziplinarverfahren sühnen kann. Die Revision wird demnach verworfen und eine nochmalige Verhandlung ohne Richterin für überflüssig erachtet.

Hein, nicht wahr? Als ob es keinen Einfluss auf das Urteil haben könnte, wenn der Gerichtssaal vom Chorus lärmendender Richter dröhnt. Noch keiner aber ist die Art, wie das Reichsgericht seinen Standpunkt begründet. Ob der Richter geschlafen habe — so heißt es — könne das Reichsgericht gar nicht mehr interessieren, weil aus dem Protokoll hervorgehe, daß das Richtergericht ganz genau, daß der Richterschreiber die vorläufige Sitzung des Gerichts schon dann protokolliert, wenn nur die Fleisch- und Knochenmasse der Richter im Saale ist. Das Richtergericht wird nun auch schwer hüten, in das Protokoll zu schreiben: von 10 Uhr bis 10 Uhr war das Gericht nicht vorläufigmöglich besetzt, weil der Herr Landgerichtsdirektor schlief lächerlich lächerlich.

Es bleibt also dabei: der Angeklagte muß das Urteil hinnehmen, auch wenn es von lauter schlafenden Richtern gesprochen ist. Er darf nur die Schlafenden benanzen. Wenn er den Kinderglauben hat, daß ihm das etwas nützt, so ist ihm eben nicht zu helfen

Stärkt den Kampffonds!

Achtung! Betriebsvertragsmänner holt Sammellisten im Parteisekretariat!

Den Fürsten nichts, dem Volke alles!

beraten, nichts über sie beim Konsulat anzufragen. Einige hatten fast keine Kenntnis angenommen.

*

Wie es ihnen geht? Zwei Drittel von ihnen wohnen auf dem Lande in eigenen Wirtschaften. Im Fortale heißt es, daß es wohl keiner von ihnen zum Wohlstand gebracht habe.

Und dann heißt es Schluß des Berichtes: „Die meisten setzen für ihrer Umgebung angepaßt und sind sicherlich von der zivilen Bevölkerung nicht zu unterscheiden.“

*

Das ist der Roman der deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien. Der Roman ist zu Ende. (E. 3.)

Professoren-Moral

Jamal Brief der Jenenser Professoren, in dem preußische Professoren als meideiche Hochwürdiger beschimpft und die preußischen Könige als Herren der Freiheit und Gerechtigkeit geheißen werden, war gleich auf den Fall Leo Frohs verwiesen worden. Das bringt die „Voss. Ztg.“ genannte Mitteilungen, aus denen sich ergibt, daß einer der Jenenser Professoren geraden die Sondererkenntnis trug, der uns jenen „Chocolat Kiddies“ so entzückt hat. Die Melodie ist bissig und singt sich ganz nach dem Texte, der sich bisweilen so profan anhört wie in einem Kabarettstück. Eine große Rolle spielt die Wiederholung, der Refrain sozusagen nach jeder Zeile. Die Botschaft an Moles, sein Volk aus Ägypten zu führen, bringt ganz stereotyp immer wieder: „Let my people go!“ Aber dieses „Lach mein Volk gehen!“ hämmert sich dem Gedächtnis des Hörer ein. Es ist das gleiche Mittel, mit dem die katholischen Litaneien arbeiten. So heißt es auch in dem lehrbüchigen „Wie gern möchte ich nach Jerusalem gehen!“ immer wieder: „Just like John“ (Gott) wie Sankt Johann. Wir müssen schon weit ins Mittelalter zurückgehen, um so ehrliche Empfindung zu treffen, wie sie diese geistlichen Gesänge der Ritter anstreben. Einmal versucht sich die Tragik mit dem scherhaft harmlosen Ton, in der „Botschaft an den Tod“:

„Sprech der Heilige Geist: Geh hin, Tod, och ganz sacht und bring' meinen Diener heim! Schick' ihm die Augenlider sacht. Die Hände löse ihm vom Herzen, Geh hin zum Kirchhof, Schreite durch der Hölle Flammen Empor ins ewige Reich! Ganz sacht und bring' meinen Diener heim!“

Wie der Geist dreimal den Tod einschärfte „ein“, gen ganz sagt zu Werke! — wem, der von Europas Höchstleistung überschreitet ist, sieht so etwas ein? Das kann nur ein durch Jahrhunderte langes Leiden gehärtetes Feingefühl erinnern.

Damals mußte sich Elster von den Professoren der philosophischen Fakultät der Berliner Universität — unter ihnen Männer wie Wagner, Gähn, Dilthey, Droysen, Williamom, Woestendorf — die Krons feiern, weil die Zugehörigkeit zu Sozialdemokratie kein Grund bei dem Lehramt zu entziehen, lassen lassen, ein Beweis für die revolutionäre Gesinnung des Angeklagten sei „von der Karte“ auch nicht einmal verlucht worden“. Wo blieben Freiheit und Gerechtigkeit, als Elster erwiderete, es läuft nicht darüber an, „was der Angeklagte sich vielleicht gedacht hat“. „Den anderen darum, was er erträgt“. Wenn Elster an jener Zeit so viel Empörung über einen glatten Rechtsbruch empfunden hätte, warum schloß er sich bei dem Einsturz, den er im Kultusministerium befürchtete, nicht mit dem Urteil der philosophischen Fakultät an? Weshalb ließ er Krons als Privatdozenten bestehen?

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. März 1909 wies der Abg. Winkel darauf hin, daß man Mathematik nicht gut nach königlich-preußischem oder sonstigem politischen System lehren könne. „Also an den Lehren des Dr. Krons kann es nicht liegen, was zu seiner Disziplinierung den Anlaß gegeben hat“, so führte er aus, „denn die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei. Das steht in einem Artikel der preußischen Versetzung, der noch nicht zu den suspendierten gehört.“

Der gleiche Professor Elster war es dann wieder, der über den Kopf der philosophischen Fakultät im Jahre 1908 den gleichen Professor Ludwig Bernhard nach Berlin berief, den er heute verteidigt. Seine Parteihaltung für Bernhard ging so weit, daß er der „Deutschen Literaturzeitung“ in seiner „Aufträge des Kultusministeriums entzog“, weil deren Herausgeber, Professor Hinneberg, sich angeblich kritisch über den Fall Bernhard geäußert hatte. Auch damals legte Elster seinen Wert auf die Freiheit der Wissenschaft.

Die „Voss. Ztg.“ fragt schließlich: „Was Elster als Personalreferent im Kultusministerium haben würde, wenn Professoren den Monarchen als meidigen Verräter bezeichneten hätten, weil seine Vorfahren die dem Volke gegebenen Versprechungen nicht zu halten pflegten. Eine Antwort kann man sich ersparen, weil jeder weiß, wie sie ausfallen muß.“ *

Einen weiteren Charakterstrich zum Fall Elster trägt Herr Walter Borgius bei. Er erzählt in der „Voss. Ztg.“ folgende Geschichte:

Es war einmal ein Professor der Nationalökonomie, und es war einmal ein Student der Nationalökonomie. Und der Student kam zu dem Professor und trug ihm vor, daß er gern bei diesem die Doktorpromotion in Angriff nehmen wolle. Er wurde auch leidlich empfangen und die ersten Prüfungen ließen ohne Störung ab. Der erhob sich zum Schlus der Audienz der Professor von seinem Sitz, machte ein ernstes Gesicht und sagte, es sei aber da noch eine Bedingung zu berücksichtigen; doch müsse der Besucher ihm zunächst in die Hand versprechen, daß das nun folgende streng vertraulich zwischen ihnen bleibe. Der Student tat dem auch so, sinnierte er wohl nicht gut anders konnte, und nun eröffnete ihm der Professor: Wenn er ihm zum Doktoranden annehmen solle, müsse er ihm erst vorher in die Hand versprechen, daß er von Stund an kein Seminar und kein Kolleg mehr bei seinem Konkurrenten — pardon! Kollegen, dem Extraordinarius, von der gleichen Fakultät belegen oder besuchen werde.

Der Professor hieß Ludwig Elster, der Kollege Werner Sombart, und der Student Walter Borgius. Es ist nicht die einzige Geschichte zu diesem Thema.

Niggerlieder

Dass die Neger eine ausgeprochene plastische Begabung haben, wissen wir schon lange. Von ihrer musikalischen haben sie uns erst später überzeugt. Die Jazzband in europäischer Übertragung gibt von ihr einen falschen Begriff. Ebenso gut könnte man von den Gegenständen der siegenden Gipsfigurenhändler auf die italienische Plastik schließen. Erst die Kapelle, die Sam Woodring im Gefolge der „Chocolate Kiddies“ nach Deutschland brachte, entstülpte die wahren musikalischen Qualitäten der Schwarzen. Jetzt erst bemerkte man, wie sanft und gefühlvoll diese Menschen sein können, deren Musik bei uns immer ins Roh und Lärmende verkehrt wird.

Noch deutlicher weckte man das an den „Spiritual Songs“, die Edna Thomas, eine anmutige Sängerin, die mittler unter den Negern, in Louisiana in den Südstaaten aufgewachsen ist, zum erstenmal in Berlin porträtierte. Die Bezeichnung trifft nur einen Teil ihrer Lieder, die geistlichen. Daneben gibt es aber auch Liebeslieder und jundial. Kinderlieder in einer eigenständigen Mischung von Spanisch und Französisch, Tanzlieder, die sogar die alten spanischen Rhythmen, etwa des Fandango, festhalten. Da ist ferner jener Marsch der Sklaven „En avant, grenadiers!“; „ob ihr es essen habt oder nicht, ihr müßt doch sterben!“ Dann sind die die Straßenhändler, die ihre Beignets, Beeren, Kuchen, Melonen, ihre Kohlen und ihren Mais anbieten oder sich als Schornsteinfeger empfehlen, und zwar so melodisch, daß man seine helle Freude daran hat. Gerade in der Durchdringung solch kleiner, alltäglicher Dinge mit Kunst verrät sich wahre Kultur.

Die geistlichen Gesänge jedoch schließen alles Wesentliche in sich ein. Ihre Weisen sind nicht von jenen steifsteinernen Feierlichkeiten, zu der die schönen alten Chöre allmählich bei uns entartet sind, sondern sie haben jenen heiteren, fröhlichen Zug, der uns an den Tänzen der „Chocolate Kiddies“ so entzückt hat. Die Melodie ist bissig und singt sich ganz nach dem Texte, der sich bisweilen so profan anhört wie in einem Kabarettstück. Eine große Rolle spielt die Wiederholung, der Refrain sozusagen nach jeder Zeile. Die Botschaft an Moles, sein Volk aus Ägypten zu führen, bringt ganz stereotyp immer wieder: „Let my people go!“ Aber dieses „Lach mein Volk gehen!“ hämmert sich dem Gedächtnis des Hörer ein. Es ist das gleiche Mittel, mit dem die katholischen Litaneien arbeiten. So heißt es auch in dem lehrbüchigen „Wie gern möchte ich nach Jerusalem gehen!“ immer wieder: „Just like John“ (Gott) wie Sankt Johann. Wir müssen schon weit ins Mittelalter zurückgehen, um so ehrliche Empfindung zu treffen, wie sie diese geistlichen Gesänge der Ritter anstreben. Einmal versucht sich die Tragik mit dem scherhaft harmlosen Ton, in der „Botschaft an den Tod“:

Sprech der Heilige Geist: Geh hin, Tod, och ganz sacht und bring' meinen Diener heim! Schick' ihm die Augenlider sacht. Die Hände löse ihm vom Herzen, Geh hin zum Kirchhof, Schreite durch der Hölle Flammen Empor ins ewige Reich! Ganz sacht und bring' meinen Diener heim!

Wie der Geist dreimal den Tod einschärfte „ein“, gen ganz sagt zu Werke! — wem, der von Europas Höchstleistung überschreitet ist, sieht so etwas ein? Das kann nur ein durch Jahrhunderte langes Leiden gehärtetes Feingefühl erinnern.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstraße 48 I.

Telephon 2443.

Sprechstunden: 11-12 Uhr und 4-7 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen.

Achtung. Bürgerschaftsfraktion! Montag, den 7. Juni, abends 6 Uhr, Sitzung im Rathaus. Erscheinen ist Pflicht!

9. Distrikt. Sonntag, den 6. Januar, morgens 7½ Uhr, bei Storch: Flugblattausgabe. Genossinnen und Genossen erscheint alle.

Der Distriktsführer.

10. Distrikt. Sonntag morgen 7½ Uhr Flugblattverteilung. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Wichtige Besprechung wegen der Neuerteilung.

Moisling. Sonnabend, den 5. Juni, abends 8 Uhr, im "Kaffeehaus" Mitgliederversammlung. 1. Bericht des Genossen Martin über "Wirtschaftsfragen". 2. Bericht des Ausschusses für Arbeiterswohlfahrt über die Neuordnung der Gemeindeverträge. Vollzähliges Erscheinen (Frauen!) erwartet der Vorstand. Mitgliedsbücher mitbringen.

Geest-Dänischburg. Sonnabend, den 5. Juni, abends 8 Uhr, bei Coords in Geest öffentliche Versammlung. Genossen Luizhardt spricht über den Volkscheid. Erscheinen ist Pflicht!

Moisling. Achtung, tätige Genossen! Am Sonnabend, dem 5. Juni, findet im Anschluß an die Mitgliederversammlung eine Zusammenkunft aller tätigen Genossen statt. Empfangnahme von Agitationsmaterial.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Arbeiterjugend, Moisling. Sonntag, den 6. Juni, machen wir eine Tageswanderung zum Hemmelsdorfer See. Wir treffen uns um 7½ Uhr morgens am Moislinger Baum. 2 Fahrkarten!

Marien! Am Sonntag, dem 6. Juni, abends 8 Uhr, Einührung neuer Lieder! Wir bitten alte Genossen und Genossinnen, die Bilderbücher, insbesondere die Bilderbücher für Kleinkinder, mitzubringen; ferner werden die Musiker geben, ihre Instrumente mitbringen zu wollen.

Kücknitz. Sonntag, den 6. Juni: Tageswanderung nach dem Nieselbusch bei Schwartau. Abmarsch: morgens 8 Uhr Straßenbahn Kücknitz.

Seifen Stck. 0.30 kg für täglichen Gebrauch
Hautkrem Lilleinmilchseife 50 g für zarte Haut
745-1
Ferd. Kayser Mouson-Nivea
Haarwasser alle Sorten Gerüche
gegenüber dem Rathaus



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 II.

Geschäft Mittwochs

Trevernünde. Achtung! Alle Kameraden, die sich zum Spielmannsorts gesellen, haben sich heute (Sonnabend), abends 8 Uhr im Kolosseum einzufinden.

Daniel.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Die Intendanz weiß besonders hin auf die am Montag stattfindende Neueröffnung von Owiens "Peer Gynt" mit der Musik von Edward Grieg. Die Inszenierung besorgte Herr Theodor Vogler, die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Rudolf Bonhag. Die Titelrolle spielt Herr Walter Bäuerle, im übrigen ist das gesamte Schauspielpersonal, sowie alle Chorherren, und alle Damen vom Ballett beschäftigt. — Zur 2. Aufführung der "Meistersinger" sind noch Eintrittsstellen zu haben.

Wetterbericht der Deutschen Gewitterwarte

Berichtstage für den 5. und 6. Juni 1926. Nachdruck verboten.
Ganze Küste: zunächst schwachwindig, wechselnde Bewölkung, mögliche warme, vorwiegend trockene, strömweise Dünste.

Arbeiter-Sport

Trommier- und Pfeiferkorps des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Schwartau. Mittwoch, den 9. Juni, abends 7½ Uhr treffen sich sämtliche Genossen im Vereinslokal Weber-Kenjeld zwecks Marschiertag nach Ratzeburg. Instrumente sind alle mitzubringen.

R. Wulff.

Turnspiele des 3. Bezirks. Bezirksmeister in Faustball. Weil die Zeit zu kurz ist, müssen alle Faustballmannschaften der 1. Klasse, während der Reichsarbeitersportwoche Serien Spiele ausstragen und zwar am Sonntag, dem 13. Juni, vormittags und nachmittags, ferner am darauffolgenden Montag und Donnerstagabend.

A. R.

Spield um die Bundesmeisterschaft. Dresdener Sportverein — Dorf-Süden 5 : 1 (1 : 0). Trotz des schlechten Wetters hatten sich zu dem Spiel um die höchste Würde im Arbeiterfußball in Dresden 12.000 Zuschauer eingefunden. Die Dresdner sahen ihren Vertreter gewinnen. D. S. V. lag durchweg im Angriff und konnte aber anfangs die gute Hintermannschaft der Dorfster nicht überwinden.

Länder-Fußballspiel Deutschland — Belgien. Das für den 20. Juni in Zusätz genommene Spiel soll nunmehr am 18. oder 21. Juni in Hamburg ausgetragen werden. Wir werden den genauen Termin noch bekanntgeben. Nach Italien gilt die belgische Mannschaft als spielstarke Elf unterer Ausland. Fußballdatei 3. Dez. Anlässlich der Reichsarbeitersportwoche ist vom 13. Juni bis einschließlich 20. Juni Spielverbot erlassen. Der Spielausshuh. S. A.

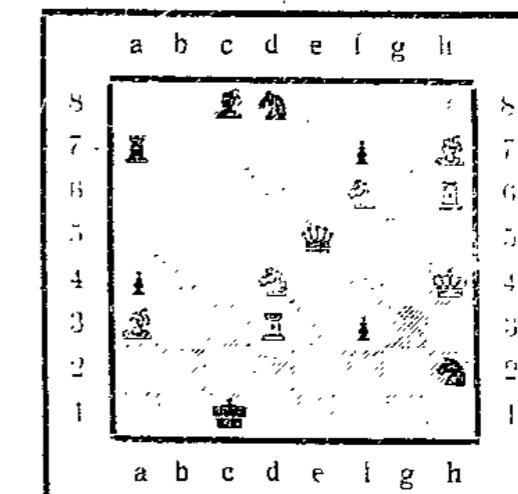
Bücher sind Freunde Büder sind Gefährten

Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachklub, Untertrave 103.

Ausgabe Nr. 46, 2. Klinte Eppendorf

1. Preis im Dresdner Turnier 1925



Matt in 2 Zügen.

Partie 30. Italienisch.

Gespielt im Hauptturnier Ostern 1925 in Dresden.

Weiß: Thronisch, Chemnitz; Schwarz: Pfalzum, Leipzig.
1. e2-e4 e7-e5 | 11. b2-b4 Lc5-b6
2. Sg1-f3 Sb8-c6 | 12. d3-d4 e5-d4
3. Lf1-c4 Sg8-f6 | 13. c3-d4 e5-e6
4. d2-d3! Lb8-c5 | 14. Lc1-b2 De8-e7
5. 0-0 d7-d6 | 15. Tel-f1 Kg5-h4
6. h2-h3? 0-0 | 16. d4x e5 Sc6x e5
7. T11-e1 Lc3-e6 | 17. Sf3x e5 Lb6x c4
8. Lc4x e6! 17... e6 | 18. Kg1-h2 und wird im
9. a2-a3? Dd8-e8 vierten Zuge matt!
10. c2-c3? Si6-h5

Anmerkungen: 1. Schwarz erhält darauf mit Leichtigkeit Ausgleich. 2. Schlecht gespielt. Schwarz droht gar nicht, Lg4, denn auf b, Sc5, Lg4; 7. Lg5 hätte Schwarz eine bekannte Verluststellung. 3. Soviel schlägt die 2. Züge verträgt die beste Stellung nicht. 4. Weiß ist sehr mutig, die Drohungen des Gegners berührt ihn nicht. 5. Warum die Zeitverlängerung? 6. Und zwar: 1. Df4, Kh1; 2. Sg3, Kh2; 3. Sxh4, Kh1; 4. Dh4. (R. Baer).

Lösung der Aufgabe Nr. 45 H. Bebensee

1. Dh6-f8

Richtige Lösungen erhalten von: W. Schrimpf, H. Schröder, P. Bartels.

2 Teller Suppe für nur 13 Pfennig

erhalten Sie mühelos auf die einfachste Weise — durch kurzes Kochen mit Wasser — in reicher Sortenauswahl

aus MAGGI's Suppen-Würfeln



Amtlicher Teil

Bekanntmachung

betr. Verkehrsregelung am 6. Juni 1926

In den durch den Zeitzug am 6. 6. mittags verhängten Strafen werden ab 11 Uhr vormittags die Fahrdämme für jeden Fahrzeugverkehr gesperrt. Die Bürgersteige bleiben dagegen dem Fußgängerverkehr vorbehalten, soweit sie nicht durch Sizieren beansprucht werden. Überwachung der Aussetzung der Fußgänger ab 10 Uhr vermittags.

Zum Durchschreiten der Absperrung nach 11 Uhr vormittags sind nur berechtigte Personen mit gültigen Sitzplätzen, besonderen polizeilich gestempelten Durchlaßkarten, sowie sich ausweisende Mitglieder des Senats und der Bürgerschaft, Pressevertreter und Aerzie.

Der Durchgangsverkehr mit Kraftfahrzeugen zur Ostsee regelt sich ab 10.45 Uhr vormittags wie folgt:

Kraftfahrzeuge aus der Moislinger und Lübecknburger Allee werden durch die Schwarzer Allee abgeleitet:

Kraftfahrzeuge aus Kronsforder Allee und Genniner Straße werden durch Uhland- und Herderstraße nach der Röbelnburger Allee;

aus Röbelnburger Allee durch Wakenitz, Port, Zielenz, Molitz, Jürgen Wullenwever, Starke, Heiligen-Geistkamp zur Israelsdorfer Allee umgeleitet.

Verkehrsposten und Richtungsschilder sind aufgestellt.

Für in Lübeck bleibende Kraftfahrzeuge sind folgende Parkplätze vorgesehen:

An der Obertrave, Marktplatz, Beddergrube, Friedrich-Wilhelm-Straße, Am Brink, Falckenplatz.

Vom Bahnhof kommender örtlicher Fahrzeugverkehr wird über Untertrave, Hubbrücke, Falkenstraße bzw. Roedstraße umgeleitet.

(7474)

Lübeck, den 4. Juni 1926. Das Polizeiamt.

Verordnung

§ 1. Das Baden am Stadtteiligen Strand in Travemünde

§ 1.

Am Kurort und Seebad und in der Gemeinde Travemünde ist das Baden am stadtteiligen Strand bis zur Oldenburgischen Landesgrenze nur innerhalb der Seebadeanstalten gestattet.

(7475)

Übertritte dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150.— RM oder mit entzessender Haft bestraft.

§ 2.

Übertritte dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150.— RM oder mit entzessender Haft bestraft.

§ 3.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Bekündung in Kraft, die Verordnung vom 2. Juni 1894, betreff. das Baden vom Strand aus in Travemünde, wird aufgehoben.

Lübeck, den 4. Juni 1926.

Das Polizeiamt.

Das Konkursverfahren

über das Vermögen des Klavierbauers Adolf Heinrich Ernst Nüßmann, alleinigen Inhabers der Firma Adolf Nüßmann, Pianofabrik in Lübeck, Gr. Bauhof Nr. 2, wird, nachdem die Schlussverteilung erfolgt ist, hiermit aufgehoben.

Lübeck, den 31. Mai 1926. (7476)

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Das Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes Erich Machmüller, alleinigen Inhabers der Firma Louis Duve Nachslg. in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 32, wird, nachdem die Schlussverteilung erfolgt ist, hiermit aufgehoben.

Lübeck, den 29. Mai 1926.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Die Stimmlisten der Stadtgemeinde Bad Schwartau zu dem am 20. Juni 1926 stattfindenden Volksentscheid über die Enteignung der Fürstenvermögen liegen vom 6.-13. Juni 1926 im Rathaus, an den Sonntagen von 9-10 Uhr vormittags, an den Wochentagen von 10-12 Uhr vormittags und 4-5 Uhr nachmittags, zu jedermann Einsicht öffentlich aus.

Etwas Einsprüche sind bis zum Ablauf der Auslegungszeit bei dem Stadtmagistrat einzuwerfen.

(7477) Stadtmagistrat Bad Schwartau.

Das Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes Karl Dreißig in Lübeck wird, nachdem die Schlussverteilung erfolgt ist, hiermit aufgehoben.

Lübeck, den 1. Juni 1926. (7478)

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Nichtamtlicher Teil

Olga Maria Mayer

Tochter des berühmten „Kräuter-Mayer“
Sprechstunden: jeden Montag und Dienstag
ab 10 Uhr morgens

(7479) Mayer's Kräuter- und Reinform-Haus

Johannisstraße 15
Verkaufsstelle: täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends

Tapeten

sehr preiswert

Eugen Zangerl

Breite

Str. 53 I.

Haus Daetz & Strahl

FAHNNEN

Schwarz-Rot-Gold

Größe 80 X 120 cm	RM 1.70
80 X 150	2.10
120 X 200	4.50
120 X 250	5.50
120 X 300	6.20
150 X 300	8.95

für Sommer-Ausflüge:

Kinder-Fahnen Schwarz-Rot-Gold

mit Stoff RM 0.50, 0.60, 1.—, 2.—

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Am 4. ds. Mts. entschlief langst mein lieber Mann, unter guter Vater, Bruder, Schwager und Großvater, der Gastwirt.

Johannes Grohl

im 63. Lebensjahr.

In dieser Trauer
Marie Grohl geb. Wiechert
nicht Kinder
und allen Angehörigen
Lübeck, den 5. Juni 1926
Kontorstr. 16 17493
Beerdigung Mittwoch, d. 9. Juni,
10 Uhr, von der Burgtor-Kapelle.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, meines Kindes liebvolle Mutter, unsere gute Schwester u. Schwägerin (17493) Sophie Los geb. Gercken im 37. Lebensjahr.

Tief betrükt und schwerlich vermitteilt Johanna Los und alle Angehörige Carlshof, den 4. Juni 1926 Beerdigung am Mittwoch, dem 9. Juni 10 Uhr Kap. Dom.

Am Freitag morgen um 12 Uhr entschlief nach kurzem leidvollen Leiden mein lieber Vater, unser guter Vater und Großvater Johann Hartens im vollendeten 85. Lebensjahr. (17493) Tief betrükt von seiner Frau, Kindern, Enkeln. Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 8. noch um 4 Uhr von der Kap. Dom statt Wilhelmshöhe, den 4. Juni 1926.

Für die zahlreichen Kranzenden, überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung, mein liebster Marcus, und guten Freiern, Herrn Vater, Herrn Doktor Arendt für die trostliche Worte, besonders wir auf der Begräbnisfeier ausführlich dankt aus dem Namen der Hinterbliebenen Maria Rohrbach, Lübeck.

Zur 700-Jahrfeier

Lilien aus Lübeck Wintersaison 1926

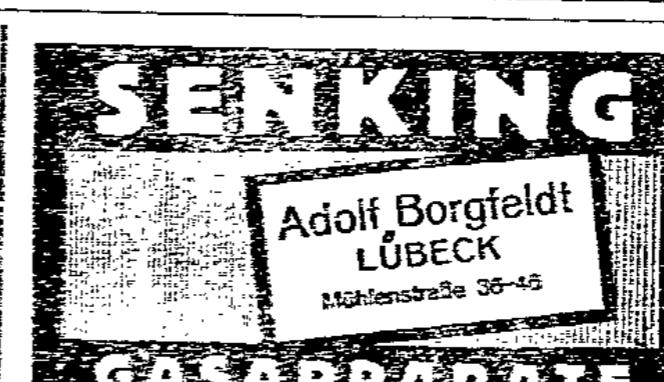
von Theodor Schwartz +

Moderner Leinenband 5 Reichsmark

Linnenthal

Schwartz, Wagner & So.

Johannisstraße 46



Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft

m. b. H.

Lübeck, Hundestraße 49/51
Telephon 2451

Übernahme von Bestattungen nach dem In- und Ausland

Anfertigung von Grabsteinen und Inschriften in eigener Werkstatt

All den denen, die meiner lieben Frau die letzte Ehre erwiesen haben und den Sarg so reich mit Kränzen schmücken, insbesondere Herrn Hauptpastor Arndt für die trostlichen Worte am Sarge, sage ich allen Verwandten u. Bekannten meinen herzlichen Dank. (17493)

A. Büthe

Für die herzliche und rege Teilnahme beim Hindernis unserer lieben Einflächen sagen wir allen Verehrten, insbesondere meinen Arbeitskollegen u. Kolleginnen, Herrn Froh für seinen Nachruh, sowie den lieben Nachbarn für ihre tatkräftige Hilfe während der Aktion, auf die mein Weg unter uns eingeschlagen. Danke! (17493)

Etwas Ueberschuss wird den hiesigen Wohlfahrtsinstituten überwiesen.

Raum im Hafenamt,

Hafenstraße 2, zum 1. Juli 1926 zu vermieten.

Näheres Fleischhauerstr. 18, Zimmer 17. (17493)

Sachbücher für Handwerker

Schaltungsbuch für Schwachstromanlagen, Schaltungs- und Stromverlauftskizzen mit erläuterndem Text Preis RM 2.-

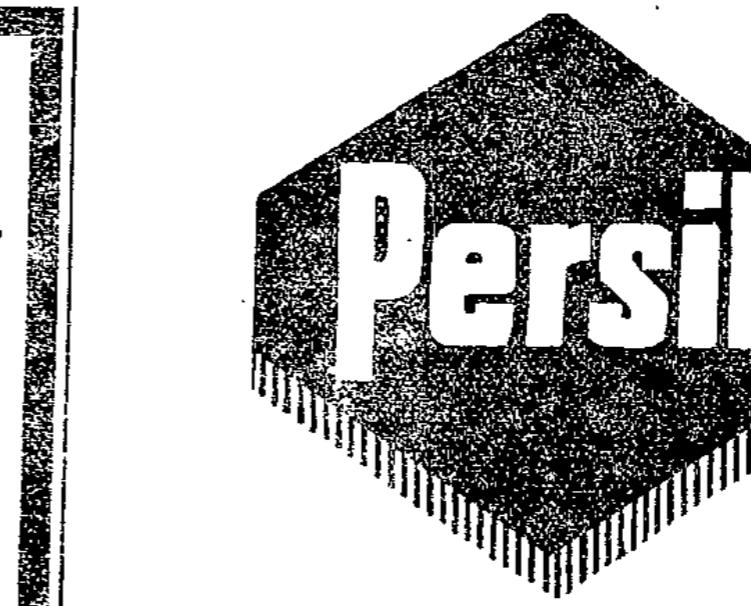
Hilfsbuch für Maschinisten und Heizer. Ein Lehr- und Nachschlagewerk für jeden Berufsgenossen von E. Wurst Preis RM 3.-

Schaltungsbuch für elektrische Lichtanlagen von Dr. Bruno Thierbach Preis RM 3.-

Hilfsbuch für die Dreherei von Otto Lippmann Preis RM 3.20

Elektro-Praktikum, Ratgeber für praktische Messungen an elektrischen Apparaten und Maschinen von William Seibt Preis RM 3.-

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46



Koff aufgelöst bringt
Dir offen
Persil die volle
Wirkung ein!

Lande-Effendi -Woog 4

die unerreichten

Lande-Klasse

die Marke des Kenners
beliebter denn je

Lande-Sport-Club

das Vornehmste und
Würzigste

Bruchheilung

Von Arzte-Kommisionen nachgeprüfte und bestätigte glänzende Heilerfolge, ohne Operation, ohne Beruhigung, sodass selbst approbierte Ärzte sich und ihre Angehörigen nach unserer Methode behandeln lassen. Herr Dr. med. R. approbiert Arzt, schreibt uns am 9. 3. aus Leer: Die Erfolge waren einfach fabelhaft, alle Leute geholt, der Krankenfassenmann begeistert, sein Kniebruch nie wieder herausgekommen, auch nicht bei Abnahme des Bandes. Und was war das für eine Scrotalhernie. Ich war manchmal selbst sprachlos über die Erfolge!

Herr Dr. med. L., approbiert Arzt, schreibt: Mein doppelseitiger alter Leistenbruch, linsengroß, ist durch Ihre Behandlung in weniger als 6 Monaten gänzlich ausgeheilt. Ich fühle mich dauernd frei vom Bruchbrand nun schon über ein Jahr lang. Ich kann laufen, radeln, Bergtouren machen, Motorradtouren, Sport, wie Schwimmen und Turnen sind mir wieder ein Vergnügen.

Über hundert amtlich beglaubigte Zeugnisse geheilster liegen vor. Zum Beispiel: Seit etwa 4 Monaten wegen meines Leistenbruches in Ihrer Behandlung, kann ich Ihnen die fröhliche Mitteilung machen, daß mein Bruch vollständig geheilt ist. Dieses hat auch mein Hausarzt bestätigt.

Reddinghausen. J. A. Sprechstunde unseres Vertrauensarztes Herrn Dr. med. R. in:

Lübeck, Hotel Neuer Bahnhof
Sonntag, 6. Juni, 9-1 Uhr vorm., und
Montag, 7. Juni, 8-12 Uhr vorm., und
2-7 Uhr nachm.

Institut für orthopädische Bruchbehandlung.
Bremen. (17493)

Wir warnen vor Pseudichern, die uns nachzuholen versuchen, ohne den Kettpunkt der Sache überhaupt zu kennen. Erst prüfen, dann urteilen.